

Sieben Tage Hölle

Tuigirl/ 2013

Zusammenfassung

Diesmal müssen die drei Detektive undercover in einer Motorradgang ermitteln, denn zwei Menschenleben stehen auf dem Spiel! Justus muss sich dabei ganz auf seine Intuition und seine Schauspielkunst verlassen, während Bob und Peter ihren ganz eigenen Alptraum erleben. Mit einem alten Feind, der ihnen nicht mehr von der Pelle rückt und umgeben von finsternen Zeitgenossen entwickeln sich die folgenden Tage zu sieben Tagen in der Hölle...

Zeitlich ist die Geschichte nach „Im Zeichen der Schlangen“ anzusiedeln.

Vorwort

Die Idee zu dieser Geschichte kam mir, als ich bei einem Trip in einer Jugendherberge ein Ex-Mitglied einer Bikergang traf, der interessierten Leuten seine Lebensgeschichte erzählte. Er hatte sogar ein Buch über seinen Ausstieg aus der Gang geschrieben. Da sich am nächsten Tag eine 8-stündige Autofahrt zurück nach Hause anschloss, hatte mein Gehirn genug Zeit, sich eine Geschichte zusammenzuspinnen.

Anregungen bekam ich auch von einem Artikel über einen Sozialwissenschaftler, der für seine Forschungen sozusagen „undercover“ bei einigen Gangs lebte. Seine lebhaften Erfahrungen gaben einen wundervollen Hintergrund für die Geschichte.

Eine große Hilfe war auch mein kleines Projekt, die Klassiker der Serie im Original zu besorgen und zu lesen. Diese gaben mir sowohl die Idee zu einem verbesserten Peilsender als auch eine Bestätigung für die schauspielerischen Leistungen des Ersten. Außerdem werden der Schrottplatz, die Geheimgänge und auch „Headquarters“ gut beschrieben. Beim Lesen dieser Bücher (ich

kannte bisher nur die Hörspiele) wurde mir zum ersten Mal richtig bewusst, wie oft Justus seine schauspielerischen Fähigkeiten einsetzt, um ans Ziel zu kommen. Das ist meiner Meinung nach eine Eigenschaft, die er in letzter Zeit kaum noch nutzt- und dagegen wollte ich natürlich etwas unternehmen!

Weitere Inspirationen für diese Geschichte habe ich aus ein paar alten TKKG-folgen, in denen die Sprecher der drei Detektive die Bösewichte spielen und natürlich aus der Büchern von Kari Erhoff.

In dieser Geschichte konzentriere ich mich hauptsächlich auf Action und Situationskomik- Rätsel werden nicht großartig gelöst. Mir ging es vor allem darum, Spaß am Schreiben zu haben. Und natürlich Justus eine coole Aktionszene zu verpassen. Ich bitte darum, das Ganze nicht absolut ernst zu nehmen, und alles mit einem Augenzwinkern zu sehen. Viel Spaß.

Und jetzt- „Auf sie, Kollegen!“

Kapitel:

- 1. Überfall! – Seite 3**
- 2. Horror am Morgen- Seite 8**
- 3. Zuflucht für einen Feind- Seite 16**
- 4. Eine Falle für den Haifisch- Seite 20**
- 5. Eine Schlange undercover- Seite 28**
- 6. Dunkle Tage- Seite 37**
- 7. Highway to Hell- Seite 48**
- 8. Verloren im Wald- Seite 57**
- 9. Showdown- Seite 64**
- 10. Ende gut, alles gut- Seite 69**

1. Überfall!

Montag.

Die letzten Fetzen des frühherbstlichen Morgennebels verzogen sich gerade von der ruhigen, um diese Zeit kaum befahrenen Küstenstraße, als ein Kleintransporter der Justizbehörde die Strecke entlangefahren kam. Der Fahrer des Vans und sein Kollege waren zuständig für den Transport von eher harmlosen Kleinkriminellen vom örtlichen Untersuchungsgefängnis zum Gericht in der Stadt. Die beiden Justizbeamten hatten sich schon öfter für diesen kleinen Umweg entschieden- zum einen konnten sie damit dem morgendlichen Verkehr auf der Hauptstraße entkommen, und zum anderen kamen sie in den Genuss herrlicher Ausblicke auf den Pazifischen Ozean. Da die Gefangenen, die sie normalerweise transportierten, oft nur Kleinkriminelle, Temposünder oder Trunkenbolde waren, drückte auch der Vorgesetzte der beiden ein Auge zu, wenn sie sich nicht ganz an ihre vorgeschriebene Route hielten. Im Radio dudelten alte Klassiker der Rockmusik vor sich hin, während der Fahrer leise mitsummte und sein Kollege müde und unbeteiligt auf die Wellen des Meeres hinabblickte.

Die beiden Gefangenen im fensterlosen hinteren Teil des Vans bekamen von der schönen Aussicht nicht viel mit. Beide waren sie junge Männer, der jüngere der beiden wohl um die 18, der ältere um die 20 Jahre alt. Während der jüngere betreten und seinem Schicksal ergeben vor sich hinstarrte, war der Ältere eher genervt von dem Gesumme des Fahrers und den vielen Kurven, die die Küstenstraße mit sich brachte. Leise fluchte er vor sich hin. Er zerrte missmutig an den Fesseln, mit denen seine Hände und Füße am Boden des Vans festgekettet waren, um in eine etwas bequemere Sitzposition zu kommen. Keine Chance- die Fesseln gaben keinen Millimeter nach. Er fluchte erneut. Plötzlich hörte er aufgeregte Rufe von den beiden Beamten vorne im Wagen und spürte wie der Van langsamer wurde, dann abrupt anhalt. Das schien auch den jüngeren Gefangenen aus seiner Lethargie zu wecken, und ängstlich sah er sich um. „Was machen diese Idioten denn jetzt? Blümchen pflücken oder was?“ rief der ältere Gefangene aus, schlug mit seinem Ellenbogen gegen die Trennwand zwischen dem Abteil für die Gefangenen und der Fahrerkabine, „hey ihr Clowns da vorne, kommen wir heute noch zu unserem Gerichtstermin oder geht der für eure Sightseeingtour drauf?“ Die Beamten gaben den Gefangenen keine Antwort, und diese hörten nur weitere aufgeregte Rufe, und wie die Fahrer- und Beifahrertüren aufgerissen wurden. „Staatsdiener. Pfft. Pfeifen“, schimpfte der ältere Gefangene weiter.

„Mein Gott, was ist denn da vorne passiert?“ mit einem Mal hatte der Fahrer sein Summen eingestellt, und starrte entsetzt auf die Straße hundert Meter vor sich. Sein Kollege löste sich vom Anblick des Meeres, und starrte auch nach vorne: „Verdammt, da ist jemand verunglückt!“ Mitten auf der Straße vor ihnen lag eine reglose Gestalt in schwarzer Motorradkleidung, und ein dunkles Motorrad ragte einige Meter weiter halb aus dem Straßengraben. Der Fahrer bremste ab: „Das sieht gar nicht gut aus.“ „ Zum Glück gibt’s kein Blut...das kann ich gar nicht sehen“, murmelte der Beifahrer, aber sein Kollege ignorierte diese Feststellung, denn in diesem Moment war der Van zum Stillstand gekommen. „Was ist da nur passiert? Unfall mit Fahrerflucht?“ der Fahrer riss seine Tür auf und sprang nach draußen, eilte auf die reglose Gestalt auf der

Straße zu. Sein Kollege folgte direkt hinter ihm. Der Fahrer des Gefangenentransports kniete neben dem offensichtlich bewusstlosen Verletzten nieder, und auch der andere Beamte beugte sich vor. „Kein Blut...und er atmet noch...mal sehen, was sein Puls macht“, der Justizbeamte griff nach dem Arm des verletzten Motorradfahrers, und wollte eben den Ärmel von dessen schwarzer Lederjacke hochkrepeln, um an das Handgelenk zu kommen. Doch in diesem Moment hörten die beiden Beamten schwere Schritte hinter sich. Sie drehten sich um: „Gut, dass noch jemand kommt um zu helfen, vielleicht können Sie den Notarzt rufen...“ Weiter kam der Beamte nicht.

Zwei dunkle Gestalten, von Kopf bis Fuß in schwarze Motorradfahrer montur gekleidet und mit dunkel getönten Helmen auf dem Kopf, waren an den Verletzten und seine Helfer herangetreten. Ohne ein Wort zu sagen, streckten beide ihre rechten Arme aus. Erst jetzt erkannten die beiden Justizbeamten was die Neuankömmlinge da in den Händen hielten. Taser! Im nächsten Moment wurden sie auch schon von den Projektilen getroffen und der elektrische Schock durchfuhr ihre Glieder, sie stürzten zu Boden und zuckten unkontrolliert auf dem Asphalt. Der angeblich Verletzte war währenddessen auf seine Füße gesprungen, eilte wortlos zu seinem Motorrad im Graben und holte etwas aus den Satteltaschen. Die Aktion war wohl gut geplant gewesen- im nächsten Moment packten seine beiden Komplizen die reglosen und halb bewusstlosen Beamten und zerrten sie von der Straße in die Büsche an der Seite. Dort knebelten und fesselten sie die wehrlosen Männer mit den Stricken, die der angeblich Verletzte von seinem Motorrad geholt hatte. Dann durchsuchten sie die Taschen der Beamten, und nahmen ihnen Waffen und Schlüssel ab. Ohne weiter Zeit zu verschwenden, traten sie dann wieder aus den Büschen auf den Gefangenentransporter zu.

„Was ist da nur los?“ der ältere der beiden Gefangenen wurde ungeduldig, und fuhr fort, mit seinem Ellenbogen gegen die Trennwand zur Fahrerkabine zu hämmern. Sein jüngerer Mitgefangener rutsche unruhig hin und her, und

Schweißtropfen begannen sich auf seiner Stirn zu bilden. Der ältere Gefangene war aber viel zu sehr mit seiner Schimpferei beschäftigt, um das Verhalten seines Mithäftlings zu beachten. Im nächsten Moment hörten beide, dass die Hintertür des Vans aufgeschlossen und mit einem Ruck aufgerissen wurde. Zwei Männer in schwarzer Lederkluft und mit schwarzen Helmen sprangen in den Van, zückten die Schlüssel, die sie von den Justizbeamten gestohlen hatten. Sie begannen unverzüglich, die Fesseln zu lösen, mit denen die beiden Gefangenen an den Boden des Vans festgekettet waren. „Was zum...“, rief der ältere der beiden Gefangenen völlig verwundert aus, da wurde er auch schon zusammen mit dem anderen Gefangenen gepackt, hochgezerrt und aus dem Van auf die Straße geschleudert. „Hey, was soll das? Was geht hier eigentlich vor?“ schrie er auf, als er sich gerade noch mit den Händen vom Sturz auf den Asphalt abfangen konnte. Der jüngere Mitgefangene neben ihm begann zu wimmern und zitterte am ganzen Leib. Er kroch auf den älteren Gefangenen zu und begann, sich an diesem festzuklammern. „Was soll das? Hey, Simon, lass diese Annäherungsversuche...“, weiter kam der ältere Gefangene nicht, weil ihm im nächsten Moment einer der schwarzen Gestalten mit seinen Stiefeln ins Gesicht trat und er mit voller Wucht rückwärts mit dem Kopf auf den Asphalt geschleudert wurde. Einer der anderen schwarzen Männer packte den jüngeren Gefangenen und knurrte: „Du bist Simon Ferrer?“ Der Gefangene, noch immer am ganzen Leib zitternd, nickte nur und hob seine Hände, um etwaige Schläge ins Gesicht abzuwehren. Aber die Schläge blieben aus. Er wurde nur von einem der Männer festgehalten, während die anderen beiden schwere schwarze Motorräder aus den Büschen holten und diese auf die Straße schoben. Die beiden saßen auf, und einer von ihnen zerrte den Gefangenen zu sich auf das Motorrad. „Und was machen wir mit dem?“ fragte der noch immer neben dem Van stehende Mann, nickte zu dem am Boden liegenden, stöhnenden anderen Gefangenen, der aus mehreren Platzwunden am Kopf blutete. „Den lassen wir hier. Der kommt nicht weit, und die Bullen werden ihn bald wieder eingesammelt haben“, entgegnete der Mann mit dem zitternden Gefangenen

hinter sich. Er startete sein Motorrad und rief: „Los, nichts wie weg hier!“ bevor er Gas gab und mit einer Wolke aus Abgasen davonjagte. Ihm folgte sofort der zweite Fahrer, der bereits auf seinem Rad saß. Der letzte der drei schwarzen Kerle zuckte nur mit den Schultern und drehte sich nach dem Gefangenen am Boden um. Mit großer Genugtuung trat er diesem noch einmal mit voller Kraft in den Bauch. Dann wandte er sich seinem Motorrad zu, das noch immer halb im Straßengraben lag. Er zerrte es heraus, schob es auf die Straße und raste davon, ohne dem Van oder dem blutenden und stöhnenden Mann auf dem Boden noch eines Blickes zu würdigen.

Es dauerte einige Minuten, bis sich der Verletzte wieder einigermaßen gefangen hatte. Er spuckte Blut und kroch dann schwerfällig zur Fahrertür des Vans. Dort hievte er sich auf den Fahrersitz, und startete das Fahrzeug, dessen Schlüssel noch immer steckte. In diesem Moment hatte er nur einen einzigen Gedanken- nur weg von hier!

Doch damit hatte die Geschichte gerade erst begonnen. Von allen Beteiligten unbemerkt, hatte der jüngere Gefangene dem älteren etwas in die Hosentasche zugesteckt bevor er verschleppt wurde. Etwas Wichtiges.

2. Horror am Morgen

Dienstag.

Am nächsten Morgen saß Justus gerade über einem großen Teller mit Müsli, als ein Bericht im Fernsehen kam, der seine Aufmerksamkeit erregte. Zuvor hatte der Fernseher nur unbeachtet vor sich hin geflimmert, nachdem Onkel Titus und Tante Mathilda bereits nach draußen auf den Schrottplatz gegangen waren, um mit der täglichen Arbeit zu beginnen. Auch für Justus stand noch ein großer Arbeitseinsatz bevor. Tante Mathilda ließ es sich natürlich nicht nehmen, seine Arbeitskraft noch so lange voll auszunutzen, wie es die letzten Tage der Sommerferien hergaben. Doch zuvor hatte sich Justus vorgenommen, noch den Käfig des Mynas Blacky, ihrem Haustier, in der Zentrale der drei Detektive sauberzumachen. Das hatte er jetzt schon zu lange aufgeschoben und der Käfig sah mittlerweile aus wie ein Katastrophengebiet. Dazu fing er an, wenig einladend zu riechen.

Justus griff nach der Fernbedienung, um den Fernseher lauter zu stellen. „...gibt es jetzt Neuigkeiten von dem dreisten Überfall auf einen Gefangenentransport, der sich gestern am frühen Morgen ereignet hatte. Der Gefangenentransport war auf dem Weg zum Gericht in Los Angeles, als er von Unbekannten, die einen Verkehrsunfall vortäuschten, gestoppt wurde. Die beiden Justizbeamten wurden überwältigt, gefesselt und am Tatort zurückgelassen, die beiden Häftlinge, die an Bord waren, befreit. Noch gibt es keinen Hinweis auf das Motiv für den Überfall, da es sich bei den Gefangenen um wenig einflussreiche Kleinkriminelle handelt. Gestern Abend wurde der Van, der als Gefangenentransporter diente, in einer verlassenen alten Fabrikhalle in Rocky Beach von einem Streifenpolizisten gefunden. Von den beiden entflohenen Gefangenen fehlt bislang jede Spur. Die Namen der entflohenen Häftlinge können nun aber öffentlich bekanntgegeben werden. Bei ihnen handelt es sich um den in Los Angeles wohnhaften Simon Ferrer, den Sohn eines bekannten Geschäftsmannes, und Edward Skinner Norris, wohnhaft in Rocky Beach. Beide Gefangene werden von der Polizei als nicht

gewalttätig und ungefährlich beschrieben. Sachdienliche Hinweise nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.“ Justus klappte die Kinnlade herunter. Der Erzfeind der drei Fragezeichen, Skinny Norris, der erst vor wenigen Wochen durch ihre Hilfe ins Gefängnis gekommen war, war gestern bei dem brutalen Überfall befreit worden? Und war jetzt auf freiem Fuß? Welcher Verbrecher mit halbwegs gesundem Menschenverstand würde einen so dreisten Überfall auf einen Gefangenentransport begehen, nur um jemanden wie Skinny Norris zu befreien? Noch dazu- den gestohlenen Gefängnisvan hatte man hier in Rocky Beach gefunden! Nicht dass Justus viel Lust verspürte, seine Nase in diese Angelegenheit zu stecken, dennoch hätte er zu gerne gewusst, was hinter all dem steckte. Er musste sofort seine beiden Freunde Bob und Peter informieren. Aber das tat er am besten von der Zentrale der drei Detektive aus, ansonsten lief er Gefahr, von Tante Mathilda unterbrochen zu werden, wenn sie auf der Suche nach ihm zurück ins Haus kam.

Der erste Detektiv war noch immer tief in Gedanken, als er die Bodenluke zum Eingang in die Zentrale aufstieß. Nachdem er seine Freunde angerufen hatte, hätte er genug Zeit, um endlich Blackys Käfig sauberzumachen, während er darauf wartete, dass Bob und Peter eintrafen. Somit stellte er einen kleinen Putzeimer mit Lappen, sowie Reinigungsmittel, Gummihandschuhe und einen leeren Müllbeutel auf den Boden neben sich. Dann zog er sich mit einem lauten Schnaufen aus der Luke in den alten Campinganhänger hoch und schloss die Bodenluke wieder hinter sich. Nachdem er das Licht eingeschaltet hatte, wollte er sofort zum Schreibtisch und dem alten Telefon eilen, das darauf stand, als er wie vom Blitz getroffen innehielt. In der Zentrale herrschte Chaos. Mehr noch als sonst. Mehrere leere Getränkedosen lagen auf dem Boden und dem Schreibtisch, die Vorräte an Chips und Schokolade waren offensichtlich geplündert worden, weil leere Verpackungen überall verstreut lagen. Der Verbandskasten war aufgerissen und durchwühlt, und sein Inhalt auf dem Schreibtisch ausgebreitet. Aus einer Ecke ertönte ein leises, gleichmäßiges Schnarchen- auf einem der Sessel hatte sich eine Gestalt zum Schlafen eingerollt und träume nun friedlich vor

sich hin. Justus fielen fast die Augen aus dem Kopf, und er brauchte mehrere Sekunden, um zu begreifen was er da vor sich sah. Dann gab er einen Aufschrei des puren Entsetzens von sich: „Skinny Norris!“

Eine halbe Stunde später standen die drei Fragezeichen in Verhörposition mit verschränkten Armen und verärgerten Blicken um den Sessel herum, in dem Skinny saß. Skinny sah nicht gut aus- sein linkes Auge war unschön verfärbt und zugeschwollen und Reste von getrocknetem Blut klebten noch immer in seinen Haaren und in seinem bleichen Gesicht. Das Atmen fiel ihm sichtlich schwer und schien ihm Schmerzen zu bereiten. Nur mit Mühe konnte er sein übliches überhebliches und abfälliges Verhalten gegenüber seinen Lieblingsfeinden aufrechterhalten. Er trug noch immer seinen schmutzigen und mit getrockneten Blutflecken übersäten hellroten Häftlingsoverall, als er zu Justus, Bob und Peter hochsah.

„Was macht der denn hier? Sollte der nicht im Knast sitzen?“ knurrte Peter sichtlich verärgert, „und wie ist er hier überhaupt hereingekommen?“ „Shaw, du Dumpfbacke, was denkst du denn? Ich beschatte euch Meisterdetektive nun schon seit Jahren. Jemand, der nicht ganz so doof ist wie du, kriegt das mit den Geheimgängen dann auch irgendwann raus“, entgegnete Skinny und versuchte ein freches Grinsen. Diese Antwort lies Peter fast ausrasten und er sprang mit erhobener Faust auf Skinny zu. Doch im letzten Moment wurde er von Bob an der Schulter gepackt und zurückgehalten. Skinny schreckte aufgrund von Peters Reaktion zusammen, verzog dann vor Schmerzen das Gesicht, weil die plötzliche Bewegung ihm wehgetan hatte. „Komm Zweiter, lass dich von dem nicht reizen“, sagte Bob und sah zu Justus: „Wir sollten sofort die Polizei rufen. Ich frage mich sowieso, warum du das noch nicht getan hast, Just. Ich jedenfalls habe keine Lust, noch eine Sekunde länger mit dem Ekel zu verbringen.“ Justus schwieg, sah nur nachdenklich auf Skinny hinab als dieser rief: „Nein, bloß nicht die Polizei. Wenn die mich zurück in den Knast bringen, bin ich dran. Bin eh schon Freiwild. Denkt ihr, ich bin freiwillig hier? Das ist nur der letzte Ort, an dem mich irgendwer suchen

würde.“ Skinneys Stimme wurde weinerlich: „Bitte, ihr müsst mir helfen.“ „Jetzt auf einmal. Plötzlich sind wir dir nicht mehr zu doof, was?“ knurrte Peter. „Tut mir leid, Shaw, das war doch nicht so gemeint“, versuchte Skinny zu beschwichtigen. „Das hat sich aber vorhin anders angehört“, pflichtete Bob Peter bei. Jetzt endlich meldete sich auch Justus zu Wort, der sich endlich aus seinen Überlegungen gelöst hatte: „Seit still, alle drei. Ich schlage vor, dass wir uns erst einmal seine Geschichte anhören. Dann können wir immer noch den Inspektor anrufen, damit er unseren Eindringling abholt. Aber vorher“, Justus machte einen Schritt auf den offenen Erste-Hilfe-Koffer auf dem Schreibtisch zu, „vorher versorgen wir seine Wunden erst einmal etwas besser.“

Das sorgte für einen temporären Waffenstillstand, denn obwohl Peter und Bob protestieren wollten, warf Justus ihnen einige unmissverständliche Blicke zu, die keinen Widerstand duldeten. Sogar Skinny hatte begriffen, dass es erst einmal besser war, den Mund zu halten. Er blieb still, während die drei Detektive seine Wunden reinigten, desinfizierten und verbanden, er zischte oder jammerte nur einige Male kurz, wenn das Desinfektionsmittel in seinen Wunden brannte. Als sie fertig waren, sah Justus wieder auf Skinny hinab: „Du scheinst außerdem starke Schmerzen beim Atmen zu haben.“ Skinny nickte, öffnete den Häftlingsoverall und zeigte ihnen eine große, dunkel verfärbte Stelle an seiner linken Seite: „Da hat mich dieser Kerl mit voller Wucht getreten. Ich denke, ich habe mindestens eine gebrochene Rippe, ich habe gestern sogar Blut gehustet.“ – „Du solltest eigentlich ins Krankenhaus.“ „Dann kann ich mich gleich erschießen. Nein, das hier werd' ich schon überleben,“ er seufzte, zuckte dabei aber wieder vor Schmerzen zusammen. „Ich habe noch ein paar starke Schmerzmittel von damals, als ich mir das Bein gebrochen habe. Die sollten dir eigentlich helfen“, Justus machte sich daran, die Zentrale zu verlassen und die Medikamente zu holen, warf dann aber noch einen Blick auf seine Freunde: „Und keine weiteren Streitereien während ich weg bin. Wir werden ihn mit Schmerzmitteln vollpumpen, dann ist er hoffentlich etwas umgänglicher. Ich will zu gerne wissen, worum es in

dieser ganzen Sache überhaupt geht.“ „Geht klar, Chef“, brumnten Bob und Peter, und warfen misstrauische Blicke zuerst auf Justus, dann auf Skinny. Wenn Justus erst die Neugierde gepackt hatte, konnte ihn nichts und niemand mehr bremsen. Skinny murmelte nur ein leises „Danke“, und versank dann wieder tiefer in seinen Sessel.

Es dauerte eine Weile bis Justus zurück war. Er hatte unterwegs mehrmals seiner Tante Mathilda ausweichen müssen, die ihn ohne zu zögern sofort zum Arbeiten eingeteilt hätte. Als er zurückkam, schwiegen sich die drei Jungs in der Zentrale noch immer an, warfen sich nur gegenseitig misstrauische Blicke zu. Justus sorgte dafür, dass Skinny erst einmal eine hohe Dosis Schmerzmittel einnahm und reichte ihm außerdem ein Sandwich, das er für ihn gemacht hatte. Skinny nahm dankend an, und einige Zeit später sah er um einiges entspannter aus. Er wirkte nun zwar leicht benommen von den Medikamenten, dafür konnte er aber nun viel schmerzfreier atmen. Mit leicht schwerer Zunge begann Skinny seine Geschichte zu erzählen.

Seit seiner Verhaftung hatte Skinny seine Zeit im Untersuchungsgefängnis zugebracht. Er selbst hatte nicht das Geld, eine Kautionszahlung zu bezahlen, und seine Eltern hatten sich schon seit einiger Zeit von ihm distanziert. Sein Zellengenosse war der etwas jüngere Simon Ferrer, laut Skinny ein verzogener Millionärssohn, der immer wieder aus Lust zum Risiko dumme Sachen anstellte. So war er schon mehrmals wegen kleinerer Delikte wie Drogenbesitzes und Diebstahls verhaftet worden, aber jedes Mal wieder gegen Kautionszahlung, die sein Vater zahlte, freigegeben. Dieses Mal hatte sich Simon aber übernommen- unter Drogeneinfluss hatte er ein Auto gestohlen und war der Polizei damit direkt in die Arme gelaufen. Diesmal hatte sich sein Vater geweigert, seinem Sohn wieder aus der Patsche zu helfen, um ihm eine Lehre zu erteilen. Während Simon nun also im Untersuchungsgefängnis auf seinen Gerichtstermin wartete und langsam in seinem Selbstmitleid schmorte, waren seine Eltern nach Europa abgereist, zu einer Kreuzfahrt auf dem

Mittelmeer. Dann, gestern, waren die Gerichtstermine der beiden Häftlinge endlich gekommen. Das dachten sie zumindest.

Auf der Fahrt vom Gefängnis zum Gericht kam es zu dem brutalen Überfall. „Es waren schwarze Gestalten in Bikerklamotten“, erklärte Skinny, „vermummt. Gesichter konnten wir keine erkennen. Die haben erst unsere Wärter ausgeschaltet, dann sind sie zu uns hinten in den Van und haben uns losgekettet. Haben uns gepackt und aus dem Van gezerrt. Und dann haben sie auf uns eingeschlagen und getreten. Anschließend haben sie Simon auf ein Bike gezerrt und sind mit ihm abgehauen. Ich lag erst ein paar Minuten lang wie gelähmt da und hab Blut gespuckt. Dann bin ich zur Fahrersitz des Vans gekrochen und bin davongefahren.“ „Warum hast du dich nicht um die verletzten Beamten gekümmert?“ warf ihm Peter vor, „ ganz toll von dir die armen Kerle hilflos liegenzulassen. Du bist so ein richtig guter Mitbürger. Wenn du nicht abgehauen wärest und denen geholfen hättest, hättest du wohl jetzt auch keinen so großen Ärger mit der Polizei.“ „Ja, ich verstehe auch nicht, warum du so große Angst um dein Leben hast. Außer, dass nach deiner Flucht jetzt wohl eine noch größere Gefängnisstrafe auf dich zukommt“, brummte Bob. „Hey, in dem Moment war meine Flucht eher eine Kurzschlussreaktion. Ich war in totaler Panik. An die Beamten hab ich in dem Moment gar nicht mehr gedacht. Ich wollte nur noch weg“, verteidigte sich Skinny. Die Nacherzählung der Ereignisse von gestern hatten ihn sehr aufgeregt, und er schnaufte tief durch, um seinen schnellen Atem wieder unter Kontrolle zu bekommen: „Es dauerte eine Weile, bis ich wieder zu mir kam und klar denken konnte. Ich parkte den Van in einer verlassenen Fabrikhalle im Industriegebiet von Rocky Beach und versteckte mich dort auch erst einmal für ein paar Stunden. Dabei ist mir dann etwas aufgefallen. Simon hatte mir etwas zugesteckt“, Skinny griff in eine Tasche an seinem Overall und zog eine kleine Plastikkarte mit Mikrochip und Magnetstreifen hervor, „das hier.“ „Was ist das?“ Peter trat näher, und seine beiden Kollegen taten es ihm nach. „ Sieht aus wie eine Codekarte oder ein elektronischer Türschlüssel“, bemerkte Justus, „ Secure Self Storage steht drauf.“ „Das ist eine Firma hier

in Rocky Beach. Da kann man Schließfächer, Garagen und kleine Räume mieten und dort Sachen lagern und unterstellen“, fügte Bob hinzu. „Genau“, Skinny nickte, „das ist der Schlüssel zu einem Lagerraum.“ „Aber warum sollte dir Simon den zustecken? Wie hat er ihn überhaupt bekommen? Und was haben diese schwarzen Bikerkerle damit zu tun?“ rief Peter aus. Skinny zuckte mit den Schultern: „Ich habe keine Ahnung, aber ich nehme an, dass es bei der ganzen Sache um genau diesen Schlüssel geht. Als mir das bewusst wurde, war mir auch klar, dass ich mich weder bei der Polizei noch im Untergrund sehen lassen konnte. Bei der Brutalität der Kerle die uns überfallen haben, hat es bestimmt nicht lange gedauert, bis sie aus Simon herausgeprügelt hatten, dass er mir das Teil zugesteckt hatte. Ich bin jetzt sozusagen Freiwild. Zum Abschuss freigegeben.“ „Ich verstehe immer noch nicht, wieso du nicht zur Polizei kannst. Klar, von deiner Flucht sind sie wohl wenig begeistert, aber du musst endlich einmal lernen, zu dem was du tust zu stehen!“ verkündete Bob. „Du weißt, wer dahinter steckt“, meldete Justus sich plötzlich zu Wort, „stimmt's? Aber hattest du nicht gesagt, du könntest die Täter nicht identifizieren?“ – „Nein, ich habe gesagt sie waren verumumt und ich konnte sie nicht erkennen. Ich bin mir aber sicher, dass ich weiß wer es war. Deshalb kann ich auch nicht zurück ins Gefängnis, weil mindestens noch einer von denen dort einsitzt. Das ist wohl auch der, der unseren Gerichtstermin an seine Kollegen draußen verraten hat. Und er behält es mit Sicherheit nicht für sich, wenn ich wieder in den Knast zurückkomme. Als die uns überfallen haben, wusste Simon ganz genau was los war. Er hat am ganzen Leib gezittert und war vor Angst gelähmt. Dann hat er mir das Ding zugesteckt. Erst im Nachhinein wurde mir klar, mit seinem ganzen Verhalten...er wusste, dass der Überfall ihm galt.“ „Jetzt rück schon damit raus. Wer waren die Kerle die euch überfallen haben?“ forderte Peter. „Street Hounds“, brummte Skinny düster. „Die Bikergang?“ fragte Peter nach. „Die angeblich die ganze dreckige Arbeit für diverse Untergrundorganisationen macht?“ fügte Bob hinzu. „Genau die“, Skinny seufzte, „und sie suchen bereits nach mir. Nachdem ich mich in der alten Fabrikhalle versteckt und etwas

beruhigt hatte, hab ich mir überlegt was ich als nächstes tun konnte. Viele Möglichkeiten blieben mir da nicht. Und als ich einen vorsichtigen Blick auf die Straßen unserer schönen Stadt geworfen hatte, hab ich auch sofort gesehen, dass ungewöhnlich viele Biker unterwegs waren.“ „Dir war natürlich klar, dass es nur einen einzigen Ort gab, an den du gehen konntest und an dem dich niemand vermuten würde“, fügte Justus hinzu. „Ja, genau“, Skinny nickte, „und obwohl die Distanz zwischen meinem ersten Versteck und eurem Schrottplatz nicht riesig ist, musste ich mich unterwegs oft verstecken und sehr sehr langsam vorgehen, um nicht entdeckt zu werden. Ich hab mich durch einen eurer Geheimgänge aufs Gelände geschlichen und dann im Gerümpel versteckt, bis ihr Jungs nachts das Feld geräumt hattet. Ich war so erschöpft. Und verletzt. Und hatte den ganzen Tag weder etwas gegessen noch getrunken.“ „Wie gut, dass wir hier in der Zentrale so viele Vorräte bunkern. Das ideale Versteck. Für Speis und Trank ist gesorgt. Wenn sich das rumspricht, haben wir jetzt jede Woche einen entflohenen Sträfling hier“, grummelte Peter. „Wir fühlen uns natürlich geehrt, dass du bei deiner Flucht zuerst an uns gedacht hast“, fügte Bob voller Ironie hinzu, „wenn man schon keine Freunde hat, tun’s wohl auch beste Feinde. Aber was hast du gedacht, dass wir jetzt tun?“ „Mir helfen. Und natürlich Simon. Die halten ihn bestimmt irgendwo fest. Vielleicht erpressen sie auch ein Lösegeld von seinem reichen Vater. Simon ist doch im Grunde ein guter Kerl, er hat nur zu viele Flausen im Kopf“, Skinny sah die drei Detektive flehend an. Bob und Peter blickten zu Justus, der in tiefes Nachdenken versunken war. Schließlich sagte der erste Detektiv: „Dass ich das nochmal erlebe. Ausgerechnet **du** hast einen Auftrag für uns. Und diesmal scheinbar sogar einen echten und keinen fingierten wie das letzte Mal.“ „Ihr helft mir also?“ Skinny wirkte erleichtert. „Das habe ich nicht gesagt. Wir werden darüber nachdenken. Aber das werden wir draußen an der frischen Luft tun. Du, Skinny, versuchst dich noch etwas auszuruhen, wir werden vorerst nichts unternehmen, bis wir zu einer Entscheidung gekommen sind“, damit wandte sich Justus an Bob und Peter, „kommt Kollegen, ich brauche jetzt erst mal frische Luft. Und Zeit zum Nachdenken.“

3. Zuflucht für einen Feind

Dienstag.

Es dauerte einige Stunden, bis die drei Detektive in ihre Zentrale zurückkehrten. Währenddessen hatten sie auch notgedrungen Tante Mathilda bei einigen Arbeiten auf dem Schrottplatz geholfen. Das hatte Justus ausnahmsweise sogar begrüßt, weil die eintönige Schufferei ihm dabei half, seine Gedanken zu ordnen und sich von dem Schreck zu erholen. Natürlich waren finstere Gestalten schon etliche Male in ihre eigentlich geheime Zentrale, dem alten Campinganhänger unter einem Schrottberg, eingebrochen. Und auch ihre alte und „geliebte“ Bekannte, Allie Jamison, hatte die geheimen Gänge, die in das Hauptquartier der Detektive führten, entdeckt und benutzt. Aber der Ärger über diese Ereignisse war nichts im Vergleich zu der Tatsache, dass gerade in diesem Moment der erklärte Erzfeind, noch dazu als entflohener Sträfling und auf der Flucht vor der Polizei, im Allerheiligsten der drei Fragezeichen hockte. Nach all dem Ärger, den die Jungen mit Skinny über die Jahre gehabt hatten, hätte Justus ihn am allerliebsten vor die Tür gesetzt. Andererseits tat ihm Skinny auch leid. Es war ihm bestimmt nicht leicht gefallen, sich an die drei Detektive zu wenden, und er schien im Moment wirklich niemanden zu haben, dem er sich anvertrauen konnte. Zudem war noch eine weitere hilflose Person in die Sache verwickelt-Simon Ferrer. Inwieweit dieser schuldig oder unschuldig war, musste sich noch herausstellen. Auf jeden Fall schien er in diesem Moment in der Gewalt von rücksichtslosen Verbrechern zu stecken, die vor kaum etwas zurückschreckten. Justus war sich nicht sicher, ob und was die drei Detektive in der Sache überhaupt unternehmen konnten, aber sein Interesse war geweckt. Sie konnten zumindest versuchen, mehr herauszufinden bevor sie die Polizei einschalteten.

Skinny war wieder eingeschlafen und schreckte hoch, als die drei Detektive in ihre Zentrale zurückkehrten. Die Schmerzmittel schienen in der Wirkung nachgelassen zu haben, denn er verzog sein Gesicht wieder vor Schmerzen

und wirkte merklich angespannt. Erwartungsvoll blickte er die drei an: „Und was jetzt, helft ihr mir?“ Bevor die anderen etwas sagen konnten, antwortete Peter: „Nein. Auf gar keinen Fall. Die Sache stinkt doch.“ Skinny verzog das Gesicht: „Das ist mir klar, dass du wieder die Hosen voll hast, Shaw. Aber ich hab nicht mit dir, sondern deinem Chef geredet.“ Bob drehte sich zu Justus um: „Ich weiß, dass du neugierig bist worum es hier geht, Erster. Aber ich weiß nicht, ob wir Skinny vertrauen können. Zu viele leidvolle Erfahrungen...“ „Außerdem haben wir hier immer noch einen entflohenen Sträfling mitten in unserer Zentrale hocken. Wenn das rauskommt, reißt uns Cotta den Kopf ab“, fügte Peter hinzu. Justus nickte den beiden zu: „Ja, das ist mir alles bewusst. Ich vertraue ihm ebenso wenig wie ihr.“ Unter Schmerzen gelang es Skinny, sich in dem Sessel aufzurichten. Er hatte eine der Visitenkarten der drei Fragezeichen in der Hand und hielt diese nun hoch: „Soweit ich mich erinnere, steht hier doch, dass ihr jeden Fall übernehmt.“ „Aber das ist doch glatter Selbstmord!“ rief Peter aus, „es ist ein Unterschied, ob wir in einem normalen Fall ermitteln oder uns mit einer Bikergang und womöglich der Polizei anlegen! Wenn die Biker uns erwischen, machen die doch Hackfleisch aus uns. Schaut euch Skinny doch an!“ Er wies auf das geschwollene und mit Pflastern eingedeckte Gesicht ihres „Gastes“. Skinny fauchte zurück: „Schisser, halt du endlich mal das Maul!“ Dann sah er zu Justus auf: „Jonas, ist mir klar, dass ihr mir nicht traut. Es tut mir leid, dass ich euch über die Jahre so viele Schwierigkeiten gemacht habe. Ich wäre jetzt auch gerne woanders. Aber im Moment sehe ich in euch meine letzte Chance lebend aus der Sache rauszukommen. So leid mir das auch tut.“ „Es wird auf jeden Fall schwierig werden...“, murmelte Justus. Skinny versuchte ein Lächeln: „Na super, soweit ich weiß, liebst du doch die Herausforderung.“ „In der Tat. Skinny, wir werden uns auf jeden Fall etwas überlegen. Aber versprechen können wir dir nichts. Ich will auf keinen Fall auch noch uns und unsere Familien in Gefahr bringen“, bemerkte Justus. Skinny nickte: „Versteh‘ ich.“ „Und noch was“, fuhr der erste Detektiv fort, „wenn wir dir helfen, und alles geht gut aus, gehst du zurück ins Gefängnis. Ohne Schwierigkeiten zu

machen.“ Skinny hob beschwichtigend seine Hände: „Klar Jonas, selbstredend, selbstredend!“ „Du willst ihm tatsächlich helfen?“ rief Peter ungläubig aus. „Im Moment sehe ich keine andere Möglichkeit. Immerhin ist es nicht nur er, der da drin hängt, die Street Hounds haben auch Simon Ferrer in ihrer Gewalt. Wir können später immer noch die Polizei einschalten, aber vorher sollten wir ein paar weitere Hinweise besorgen. Denn bisher haben wir rein gar nichts in der Hand“, antwortete Justus. „Und du willst ihm hier in der Zentrale Unterkunft geben?“ hackte Peter nach. „Das passt mir ja auch nicht. Aber wo sollen wir ihn sonst verstecken? Hier ist doch im Moment der sicherste Ort für ihn. Wir stellen ihm hier ein Feldbett auf, besorgen ihm ein paar alte Decken und Klamotten und schmuggeln täglich etwas Essen für ihn herein. Das wird gar nicht auffallen. Wer weiß, vielleicht ist er am Ende so dankbar, dass wir nie wieder etwas mit ihm zu tun haben werden“, führte Justus aus. „Ja genau“, brummte Bob sarkastisch, „vielleicht wird er ja sogar zu unserem besten Freund.“ „Na, damit hast ja dann zumindest **du** Erfahrung“, bemerkte Peter und spielte dabei auf die Episode an, in der Bob sein Gedächtnis verloren hatte und für kurze Zeit bei Skinny untergekommen war. Skinny hatte Bob vorgegaukelt, er sei sein bester Freund und ihm seine wahre Identität vorenthalten. Bob zuckte mit den Schultern: „Irgendwo unter der Ekelfassade steckt bestimmt ein guter Kern.“ Justus griff währenddessen in seine Hosentasche. Er holte ein kleines Plastikröhrchen mit den restlichen Schmerztabletten hervor und warf es Skinny zu: „Und jetzt nimmst du wieder etwas gegen deine Schmerzen damit du weniger gereizt bist. Wenn wir dir schon helfen sollen, könntest du dich wenigstens auch etwas freundlicher verhalten.“ Skinny fing das Röhrchen auf und zeigte ansatzweise so etwas wie ein dankbares Lächeln: „Vielen Dank, Jonas. Das werde ich dir nie vergessen.“ Justus schnaubte nur abfällig: „Na, das werden wir ja noch sehen.“

Sie stellten ihm ein Feldbett auf und Justus besorgte ein paar alte Decken und Klamotten sowie ein paar Sandwiches zum Abendessen. Skinny maulte zwar zuerst darüber, dass er in Justus' Sachen dreimal reinpassen würde, war

dann aber doch ganz glücklich darüber, dass er endlich aus der Sträflingskleidung rauskam. Am Abend ließen sie Skinny wieder alleine. Bob und Peter fuhren mit gemischten Gefühlen nach Hause, während Justus die Zeit nutzen wollte, einen Plan auszuarbeiten. In dieser Nacht blieb alles ruhig.

4. Eine Falle für den Haifisch

Mittwoch.

Am nächsten Morgen hielt Bobs Käfer im Industriegebiet vor der Halle der Firma „Secure Self Storage“. Justus hatte entschieden, dass sie erst einmal herausfinden sollten, was es mit der Chipkarte und dem geheimnisvollen Lagerraum auf sich hatte. Bevor sie ausstiegen, sahen sie sich erst einmal gründlich vom Auto aus um. „Und warum können wir da jetzt nicht einfach reinspazieren, Skinnys Chipkarte vorlegen und sagen, dass wir die Nummer unseres Lagerraums vergessen haben?“ fragte Peter. „Die haben bestimmt Aufzeichnungen und fragen uns nach unseren Ausweisen. Dann wird gleich klar, dass das nicht unsere Codekarte ist“, antwortete Justus, „genauso können wir nicht einfach rein, die Karte zeigen und sagen dass wir sie irgendwo gefunden haben. Die werden die Karte annehmen, sich bei uns bedanken und das war's. Nein. Ihr beide geht rein und tut so, als wolltet ihr einen Lagerraum mieten. Ihr lenkt den Rezeptionisten ab, damit ich ein paar Momente am Computer habe und die Nummer des Raums von Skinnys Karte herausfinden kann. Dann können wir endlich etwas Licht in die Sache bringen.“ „Was denkst du ist in dem Lagerraum? Wie ist dieser Simon überhaupt an diese Chipkarte gekommen?“ fragte Bob. „Das wird wohl vorerst ein Rätsel bleiben...aber was in dem Lagerraum ist...könnte alles Mögliche sein. Drogen, Waffen, Schmuggelware...wenn es den Gaunern so wichtig ist, muss es etwas wertvolles sein. Wenn wir wissen was es ist, haben wir vielleicht eine Spur“, führte Justus aus. „Leute, ich will euch ja nicht beunruhigen...aber mir fällt gerade auf- da stehen zwei große, schwarze Motorräder auf dem Firmenparkplatz. Genau vor der Rezeption“, bemerkte Peter plötzlich mit ängstlichem Tonfall. „Das muss noch nichts heißen. Fahren ein paar der Angestellten eben mit einem Motorrad. Du brauchst nicht gleich wieder Gespenster zu sehen, Peter!“ entgegnete Bob, „lasst uns anfangen.“ Er öffnete die Fahrertür und wollte aussteigen. Justus warf einen

abschätzenden Blick auf die schwarzen Maschinen auf dem Firmenparkplatz:
„Hmm...in jedem Fall sollten wir vorsichtig sein.“

Es war bemerkenswert einfach für Bob und Peter, den jungen Mann am Empfang in ein Gespräch zu verwickeln, einen Lagerraum zu mieten und den Mann dazu zu überreden, ihnen den Weg zu dem Raum zu zeigen. Die beiden gaben vor, noch nie in einer Firma dieser Art gewesen zu sein und dass sie sich somit gar nicht mit dem System auskannten. Somit war es ein Leichtes für Justus, an den Computer hinter dem Empfangstresen zu schleichen und herauszufinden, zu welchem Lagerraum Skinneys Schlüssel gehörte und wer ihn gemietet hatte.

Als Bob und Peter mit dem Rezeptionisten an die Anmeldung zurückkehrten, stand Justus vor dem Tresen, eine große Kiste mit allerlei Krempel vor sich. „Das ist unser Freund“, erklärte Bob dem Rezeptionisten, „er hat schon mal ein paar Sachen dabei, die wir unterstellen wollen.“ „Schön, Jungs, dann lasse ich euch mal eure Sachen unterstellen. Ihr wisst ja jetzt, wo es langgeht“, der junge Rezeptionist lächelte und kehrte hinter den Tresen zurück. Justus wuchtete die Kiste hoch, und folgte Bob und Peter, die ihm die Tür aufhielten, in das Gewirr der Gänge des großen Lagerhauses. Kaum waren sie außer Hörweite, fragte Bob: „Und, Erster, hat es geklappt?“ - „Ja, gar kein Problem. Die Nummer des Lagerraums ist 238. Das ist am anderen Ende der Halle. Es ist ein eher kleiner Raum, vielleicht so groß wie eine Besenkammer.“ - „Wer hat den Raum gemietet?“ - „Da stand nur was von einer Firma ‚Seesaw Limited‘. Sagt mir nichts. Kann auch eine Scheinfirma sein.“

Die drei machten sich auf den Weg ans andere Ende der Lagerhalle, vorbei und hunderten Lagerräumen und Schließfächern in vielen verschiedenen Größen. Sie bemerkten eine hohe Anzahl von Sicherheitskameras, die jeden ihrer Schritte aufzeichneten. „Jedenfalls scheinen die hier das ‚Secure‘ in ‚Secure Self Storage‘ ernst zu nehmen“, bemerkte Peter, „hoffentlich hat dich keiner gefilmt, als du den Computer benutzt hast, Just.“ „Nein, ich hab aufgepasst. Im Rezeptionsraum war nur eine Kamera in Richtung Ausgang.“

Die Stelle, an der der Computer steht, kann sie nicht einsehen“, Justus schnaufte unter der Last der schweren Kiste, „warum muss ich jetzt eigentlich das Teil den ganzen Weg schleppen?“ „Du kannst ruhig auch mal etwas körperliche Arbeit machen. Sonst bin ich ja immer der Packesel“, entgegnete Peter, „komm schon, das gibt Muskeln.“ Der erste Detektiv schnaubte abfällig. Sie liefen weiter. „229, 230, 231...“, Bob behielt ein Auge auf die Nummern der Schließfächer, „hey, ich glaube wir sind da!“ Der dritte Detektiv wies auf eine Tür rechts von ihnen. Justus stellte mit einem lauten Stöhnen die Kiste ab, griff dann in seine Hosentasche und holte die Chipkarte hervor: „Na, dann wollen wir mal.“ Peter blickte an die Decke: „Dir ist klar, dass wir hier auf Video aufgezeichnet werden, oder?“ Justus wollte eben antworten, als sie schwere Schritte hörten, die sich schnell näherten. Die drei fuhren herum. Ein riesiger Bär von einem Mann, mit dunklem Vollbart und Sonnenbrille, kam auf sie zugestürmt. Er trug eine Securityuniform, in die er nur mit Mühe hineinpasste, und unter den Ärmeln der Uniformjacke waren etliche Tätowierungen sichtbar, die seine Arme zierten. Anklagend wies er mit seinem Zeigefinger auf die Jungs und dröhnte in einer eindrucksvoll tiefen Stimme: „Was habt ihr Jungs hier zu suchen?“ „Ähm...wir wollten nur etwas in unserem Lagerraum abstellen“, entgegnete Bob, der sich am schnellsten wieder gefangen hatte. „Der ist mit Sicherheit aber nicht hier. Die ganze Ecke hier gehört jemandem. Und den kenne ich“, donnerte der Wachmann. „Dann haben wir uns wohl verlaufen“, antwortete Justus und hob die schwere Kiste, die er abgestellt hatte, wieder auf, „die Lagerhalle hier ist ja auch ein echtes Labyrinth.“ „Ja, da sind wir mit Sicherheit da vorne falsch abgebogen“, ergänzte Bob, „die ganzen Ecken sehen auch alle gleich aus.“ „Kann ja mal vorkommen“, pflichtete Peter bei. Der Securitymann legte zweifelnd den Kopf schief: „Aber zählen und Nummern lesen könnt ihr Dummköpfe dann doch, oder?“ „Ah, jetzt, es sollte 100 sein. Nicht 200“, brummte Justus, gab sein bestes dummes Gesicht zum Besten und tat so, als würde er ganz angestrengt nachdenken, „jetzt hab ich den ganzen schweren Kram viel zu weit geschleppt.“ Peter lachte, sah den Wachmann an und wies auf Justus:

„Ja, so ist er. Tut uns leid, manchmal ist der Arme wirklich ein bisschen doof.“
Damit drehten sich die drei um und marschierten mit schnellen Schritten Richtung Ausgang. Der Wachmann sah ihnen mit verschränkten Armen nach.

„Mann, das war knapp“, rief Justus aus als sie wieder in Bobs Auto saßen.
„Die nehmen die Security hier wirklich sehr ernst“, stimmte Peter zu, „und habt ihr die ganzen Tätowierungen gesehen? Ich wette, dieser Riese gehört zu einem der Motorräder da auf dem Parkplatz.“ „Ob der zu der Motorradgang gehört? Immerhin ist der Kerl ein ziemlich scharfer Wachhund für dieses Schließfach“, bemerkte Bob. „Mit Sicherheit ist da etwas faul. So schnell wie der angeflitzt gekommen ist, war das kein Zufall. Auf die Art kommen wir hier jedenfalls nicht weiter, die Sache mit diesem Schließfach ist auf jeden Fall zu heiß“, der erste Detektiv seufzte, „zurück zur Zentrale, Kollegen. Wir überlegen uns was anderes.“

Zurück auf dem Schrottplatz berichteten sie Skinny von ihrer Begegnung bei „Secure Self Storage“. „Das war ja dann mal ein Reinform“, gestand Bob eben, und Peter ergänzte: „Zum Glück sind wir heil wieder rausgekommen.“ Skinny hatte aufmerksam zugehört, und meinte dann: „Ich frage mich, ob das vielleicht auch so etwas wie eine Falle war.“ „Falle?“ hackte Peter nach. „Naja, für Leute wie mich oder Simon, die eventuell ungeplant an den Schlüssel für das Schließfach gekommen sind. Schon seltsam, dass die es einem so einfach machen, an den Computer und die Schließfachdaten zu kommen. Vielleicht haben die da ja nur auf jemanden wie mich gewartet“, ihm lief ein kalter Schauer über den Rücken. „Wir sollten die Polizei rufen. Die sollen Skinny in Sicherheitsgewahrsam nehmen und das Schließfach ausräumen“, forderte Peter. Bevor Skinny aufschreien konnte, ergriff Justus das Wort. Er schüttelte den Kopf: „Die Polizei braucht erst einmal einen Durchsuchungsbefehl um das Schließfach öffnen zu können. Und was sagen wir denen, warum sie das tun sollen? Der Securitymann war uns nicht geheuer? Wir haben nichts in der Hand. Wir wissen gar nichts. Wir wissen nicht, was es mit dem Schließfach auf sich hat, wie Simon an den Schlüssel

gekommen ist, warum er den Schlüssel mit sich herumgetragen hat, was die Verbindung zu den Street Hounds ist und warum die Simon verschleppt haben.“ Er holte tief Luft: „Ich kann mir zwar so ungefähr vorstellen, was in dem Schließfach- oder besser, den Schließ**fächern**- ist, immerhin hat der Wachmann von ‚der ganzen Ecke‘ geredet. Irgendwelches Zeug aus unsauberen Geschäften, entweder von den Street Hounds selbst oder von denen, deren dreckige Arbeit sie machen. Wahrscheinlich lagern sie es, bis es nicht mehr ganz so heiß ist. Aber was kann Simon damit zu tun haben? Skinny, du warst sein Zellengenosse. Fällt dir gar nichts mehr dazu ein?“ „Hmm“, Skinny kratzte sich am Kopf, dachte nach. Dann meinte er: „Simon hat mir nichts weiter erzählt. Ich habe keine Ahnung, wie er an den Schlüssel gekommen sein könnte. Und ein Mitglied der Gang ist er mit Sicherheit auch nicht. Alles was ich weiß ist, dass er irgendwelche Drogen eingeworfen hatte und dann auf die geniale Idee gekommen ist, ein Auto zu klauen und ein paar Straßen weiter der Polizei in die Arme zu laufen. Eine komplett hirnrissige Aktion. Kein Wunder, dass ihn seine Eltern erst mal im Knast haben schmoren lassen und dann nach Europa abgehauen sind.“ „Wir sollten Inspektor Cotta anrufen und ihn fragen, ob er etwas von diesem Simon Ferrer weiß“, schlug Bob vor.

Widerwillig musste Justus zugeben, dass Bob Recht hatte, und dass es auf jeden Fall nicht schaden konnte, wenn sie einmal unverbindlich bei dem Inspektor anriefen. Wie so oft war der Polizist wenig erfreut darüber, dass die drei Detektive bei ihm anriefen, und mürrisch rief er aus: „Justus Jonas! Du schon wieder. Was gibt es denn diesmal?“ – „Wir arbeiten gerade wieder an einem Fall...“ – „Natürlich. Hätte ich mir denken können. Soll ich euch wieder einen Fahrzeughalter ermitteln? Oder habt ihr den Gauner womöglich schon in eine Falle gelockt?“ – „Nein. Wir würden uns nur gerne erkundigen, was die Polizei über Simon Ferrer weiß. Warum er ins Gefängnis musste, Vorstrafen und so weiter...“ – „Simon Ferrer? Was habt ihr mit dem zutun? Warum ruft ihr gerade jetzt damit an? Was wisst ihr über die Sache?“ – „Sache, Sir?“ – „Tu nicht so scheinheilig. Ihr steckt doch da mal wieder mit drin. Aber diesmal

kommt ihr mir nicht davon. Ihr sagt mir auf der Stelle, was ihr wisst!“ – „Wir wissen nur, dass er in dem Gefangenentransport war, der überfallen wurde...“ – „Ach ja? Und wenn das alles ist, warum fragt ihr mich dann nach seinen Vorstrafen? Ihr wisst also nicht, dass er entführt worden ist?“ – „Entführt, Sir?“ – „Ja, entführt. Irgendwelche Unbekannten erpressen seinen Vater jetzt um Lösegeld- wenn er nicht zahlt, wollen sie Simon beseitigen! Simons Eltern sind gerade auf einer Kreuzfahrt im Mittelmeer und es wird wohl noch zwei Tage dauern, bis sie wieder in Kalifornien sein können!“ rief Cotta aus. Der Polizist machte eine kurze Pause, als ob er kurz nachdachte, dann fuhr er erregt fort: „Aber natürlich! Jetzt wird mir einiges klar!“ – „Sir?“ – „Der andere Häftling der in dem Gefangenentransport war. Dieser Skinner Norris. Der ist doch ein guter, alter Bekannter von euch, oder? Wahrscheinlich interessiert euch die Sache wegen ihm!“ – „Naja, ein guter Bekannter ist er nicht, eher unser Erzfeind...“ – „Genau. Und ihr wisst irgendwas. Wisst ihr etwa wo der Kerl steckt? Hängt er da mit drin? Hat er etwa die ganze Entführung angeleiert?“ – „Sir, ich kann ihnen versichern, was immer Skinny getan hat und wie sehr er uns in der Vergangenheit auf die Nerven gegangen ist- ein gewalttätiger Überfall und eine Entführung sind dann doch mehrere Nummern zu groß für ihn.“ – „Wie auch immer. Aber ihr wisst doch was! Rück‘ es raus, Justus, sonst werde ich ungemütlich!“ – „Inspektor, was immer Sie jetzt denken- aber wir wissen gar nichts. Sonst hätten wir uns nicht an Sie gewandt. Aber Sie haben natürlich Recht, wir waren an dem Fall interessiert, weil Skinny Norris auch in dem Gefangenentransport war. Vielleicht wurde er ja auch entführt?“ – „Nein, seine Familie hat noch niemand wegen Lösegeld kontaktiert. Kann ich mir auch nicht vorstellen...“ Cotta machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: „Justus, falls ihr etwas herausfindet, meldet euch umgehend bei mir. Und unterlasst es, euch da einzumischen. Die Gauner, die den Transport überfallen haben, sind ganz brutale Kerle und mit denen wollt ihr euch mit Sicherheit nicht anlegen!“ – „Ja Inspektor, natürlich nicht. Falls wir etwas herausfinden sollten, werden wir Sie anrufen. Wie immer.“ – „Nein, Justus, NICHT wie immer!“ – „Ich muss jetzt Schluss machen. Ich werde mich

auf jeden Fall wieder bei Ihnen melden! Auf Wiederhören!“ ohne eine Antwort von Inspektor Cotta abzuwarten, legte Justus schnell auf.

Justus atmete tief durch: „Entführt. Und eine Lösegelderpressung. Also doch.“ Er blickte Skinny an: „ Die meinen es also wirklich ernst.“ „Natürlich tun sie das. Und die werden Simon auch umbringen, wenn da was schiefgeht“, fügte Skinny mit düsterem Tonfall hinzu. „Wir müssen herausfinden, wo die Kerle Simon festhalten“, beschloss Justus mit fester Stimme. „Bist du jetzt komplett durchgeknallt? Wie willst du das anstellen? Willst du die Biker beschatten? Was ist, wenn die uns erwischen? Denen sind wir ja heute erst haarscharf entkommen“, schrie Peter auf. „Peter, falls wir herausfinden, wo sie Simon festhalten, können wir die Polizei einschalten und die können ihn befreien. Dann hat die Polizei auch etwas gegen die Gang in der Hand und kann die Kerle festnehmen. Und sie in ein Sicherheitsgefängnis stecken. Dann kann auch Skinny wieder aus seiner Deckung heraus und die Gefahr gegen ihn wird weitaus geringer sein“, führte Justus aus, „ich denke, ein überraschender Zugriff der Polizei auf die Gang, in der sie Simon befreien kann, ist weitaus sicherer für ihn, als wenn die Polizei jetzt in der ganzen Umgebung Razzien bei Gangmitgliedern und Clubhäusern macht. Noch dazu, wenn wir keine konkreten Anhaltspunkte haben.“ Der erste Detektiv sah nun wieder zu Skinny: „Diese Street Hounds. Was kannst du uns über die erzählen?“ Skinny zuckte mit den Schultern: „Ich weiß auch nicht viel, nur was ich so in der Stadt und im Knast aufgeschnappt habe.“ –„Das kann alles wichtig sein!“ „Na gut“, Skinny dachte kurz nach, dann fing er an zu erzählen: „ Die meisten Mitglieder der Street Hounds kommen aus der Unterschicht. Kommen aus armen Familien, zerrütteten Verhältnissen, haben die Schule geschmissen und mit Arbeitslosigkeit gekämpft. Die wurden als Kinder verprügelt und für sie ist Gewalt die einzige Lösung für Probleme. Die sind in der Gang, weil sie Anerkennung suchen. Freunde. Einen Ort, an dem sie abhängen können. Nicht alle von ihnen sind schlechte Kerle, viele von ihnen sind vielleicht ganz schlau, auf ihre eigene Art. Ein paar sind sogar ganz witzig wenn man sie in der Kneipe trifft. Aber es gibt eben auch ein paar Psychopathen. Ihr Anführer

heißt ‚Shark‘. Wird so genannt, weil er angespitzte Zähne hat und aussieht wie ein Haifisch. Er ist brutal, aber er hat sich meistens unter Kontrolle und ist wohl ziemlich intelligent. Seine Leute bewundern und lieben ihn. Deswegen ist er wohl auch schon seit Jahren der Chef. Seine beiden obersten Handlanger sind Larry der Psychopath und ein Kerl, der sich nur ‚Wiesel‘ nennt. Bei denen muss man sich in Acht nehmen. Die können in ganz kurzer Zeit einen Laden auseinandernehmen. Und dann sieht man oft noch einen Riesen herumbrausen. Den nennen alle ‚Bär‘.“ „Das könnte der Kerl sein, der uns heute als Wachmann begegnet ist“, bemerkte Bob. Skinny nickte: „Ja, eure Beschreibung passt da ganz gut. Naja, die anderen Gangmitglieder sind die üblichen Verlierer die man in allen Gangs trifft. Aber wie gesagt, es gibt auch ein paar ganz witzige Kerle, wie zum Beispiel diesen Joseph. Der ist wohl eines der ältesten Mitglieder und eigentlich immer gut drauf. Hab noch nie was Schlechtes über ihn gehört. Trotzdem akzeptieren ihn die anderen. Soweit ich weiß, braut er sein eigenes Bier, dass er dann an die Gang verteilt.“ „Wie sympathisch. Der Gangbraumeister“, brummte Peter ironisch. „Was hast du jetzt vor, Just? Sollen wir die Gang beschatten?“ fragte Bob. „Ja“, der erste Detektiv nickte, „wir müssen Simon finden. Und diesen Haifisch in eine geeignete Falle locken.“ „Und wie willst du das anstellen?“ Peter sah seinen Chef an. „Ich habe da schon eine Idee“, lautete die Antwort.

5. Eine Schlange undercover

Mittwoch.

„Undercover?“ rief Peter ungläubig aus. „Einer von uns soll sich in die Gang einschleusen?“ Bob klappte die Kinnlade herunter. „Jetzt bist du völlig übergeschnappt“, fügte Peter hinzu, „das klappt doch nie. Keiner von uns sieht wie ein Motorradgangster aus.“ Skinny hatte schweigend zugehört, als Justus seine Idee verkündete. Er richtete sich etwas auf und grinste frech: „Ich weiß, dass wenigstens einer von euch ein begnadeter Schauspieler ist...nicht wahr, Baby Fatso?“ Justus warf Skinny aufgrund dieser Anspielung auf seine Vergangenheit als dicker Kinderstar im Fernsehen einen bösen Blick zu. Nun betrachteten Bob und Peter ihren Chef auch mit etwas anderen Augen: „Und nur einer von uns hat ein Motorrad! Ja, genau, das könnte klappen!“ „Du hast ein Motorrad, Jonas?“ warf Skinny ein, „wusste ich gar nicht. Ist ja noch besser.“ Justus ignorierte Skinny und sah seine beiden Kollegen an: „Ich werde gehen. Wenn wir uns hier auf dem Schrottplatz und bei ein paar Secondhandläden umsehen, finden wir bestimmt einiges, mit dem ich mich ausstaffieren kann. Und ich habe einen neuen Peilsender entwickelt, den ich einsetzen kann. Der hat eine größere Reichweite als unser alter. Er hat eine lange Kabelantenne, die ich an meinen Armen und Beinen festkleben werde. Außerdem habe ich auch wieder einen Notfallknopf eingebaut- sobald ich den drücke, stecke ich entweder in großen Schwierigkeiten oder ich habe Simon entdeckt. Auf jeden Fall brauche ich dann sofort eure Hilfe. Das heißt aber, dass immer jemand am Empfangsgerät sitzen muss. Tag und Nacht.“ „Kein Problem, Chef, immerhin sind noch Ferien. Bob und ich können uns abwechseln“, verkündete Peter. Er war sichtlich erfreut, dass es diesmal nicht er war, der als erster in eine gefährliche Situation geschickt wurde. „Ich habe auch das Empfangsgerät verbessert, so dass es jetzt an einen kleinen Monitor angeschlossen ist, der euch meine ungefähre Position verraten sollte. Und ich werde auch ein kleines GPS- Gerät an meinem Motorrad verstecken. Das kann euch dann zumindest die genaue Position meines Motorrads verraten“, beendete Justus seine Ausführungen. „Und was erzählen wir deiner Tante

Mathilda, wo du bist? Du kannst abends nicht einfach hierher zurückkommen, das würde auffallen und man könnte dir folgen“, gab Bob zu bedenken. „Ich denke mir da etwas aus...irgendetwas über einen spontanen IT-Sommerkurs für interessierte Schüler und Studenten an der Uni. Da wollte ich unbedingt teilnehmen und zufällig sind gerade noch ein paar Plätze frei geworden. Außerdem erzählen wir ihr, dass ihr während meiner Abwesenheit an einem Fall arbeitet, dann fällt es auch nicht auf, dass ihr hier ständig herumhängt und vor allem auch unseren Gast hier“, er wies auf Skinny, „versorgt.“ „Na, das wäre dann ja nicht mal gelogen“, bemerkte Peter. Nun meldete sich auch wieder Skinny zu Wort, der den Plan aufmerksam verfolgt hatte: „Jonas, die Idee ist genial. Könnte von mir sein. Sie hat aber einen Haken.“ „Und der wäre?“ Skinny erntete einen genervten Blick von Bob. „Wenn du dich in diese Gang einschleusen willst, musst du dich auch so verhalten wie die Kerle. Ich nehme dir ja ab, dass du gut schauspielern kannst, aber da kommt einiges auf dich zu. Wenn du da nicht auffallen willst, musst du da wohl echt an deine ethischen und moralischen Grenzen gehen“, gab Skinny zu bedenken, „und auch an deine persönlichen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob du das schaffst. Ich mein‘ das jetzt nicht negativ, aber du warst ja bisher immer eher spießig.“ „Also, bei Drogen ist bei mir Schluss, und auch illegale Geschäfte mache ich nicht mit“, entgegnete Justus entschlossen. –„Das hätte ich auch nicht anders erwartet. Aber wie sieht es zum Beispiel mit Alkohol aus?“ „Ich trinke nicht“, war die Antwort, worauf er aber die Stirn runzelte, weil ihm dämmerte, auf was Skinny hinaus wollte. Skinny brach in ein lautes Gelächter aus: „Er trinkt nicht. Hey, Jonas, wach auf! Das solltest du dann ganz schnell ändern. Die Kerle, mit denen du dich da abgeben willst, sind ständig besoffen. Natürlich kannst du denen was vorspielen, aber das geht auch nur so weit. Und du darfst nicht auffallen, sonst schlagen die dir den Kopf ein.“ Betroffen sah der erste Detektiv zu Boden. Das war in der Tat ein Problem. „Du musst da immer wachsam sein. Und das kann schwierig werden, weil du keinen Alkohol gewohnt bist. Selbst eine kleine Menge könnte dich umhauen. Denkst du, du kannst dich da unter Kontrolle halten?“ Skinny sah den ersten Detektiv

eindringlich an. „Wir hatten in unserer Laufbahn schon mehrmals mit bewusstseinsverändernden Drogen zu tun. Ich kenne den Effekt, und kann mich darauf einstellen. Normalerweise gelingt es mir ganz gut, die Kontrolle zu behalten“, antwortete Justus schließlich mit großer Zuversicht in seiner Stimme, „ aber ich werde auf jeden Fall vermeiden, übermäßig Alkohol zu konsumieren. Und wenn es brenzlig wird, breche ich sofort ab.“ Skinny schüttelte nur den Kopf, und brummte nur etwas von „Grau ist alle Theorie“, so richtig überzeugt war er von Justus' Beteuerungen nicht.

Sie machten sich sofort daran, für den Rest des Nachmittags den Schrottplatz und diverse Secondhandläden abzuklappern, um die richtige Kleidung für ein potentiell Mitglied einer Motorradgang zusammenzusuchen. Und natürlich fehlte da noch etwas- Tattoos. Skinny hatte ihnen einen Tattokünstler in einem der Vororte empfohlen, der Justus billig ein paar nicht dauerhafte Tätowierungen verpassen konnte. Wie viele Bekannte Skinnys war auch dieser etwas zwielichtig und als Justus ihn anrief, um nach einem Termin zu fragen, bekam er mitgeteilt, dass der Künstler nur in der Nacht arbeitete. Justus stellte keine weiteren Fragen, sondern sagte zu, um neun Uhr abends dort zusein.

Während Justus nun also auf seinen Termin bei dem mehr als zweifelhaften Künstler wartete, schärfte ihm Skinny einige essentielle Regeln für den Umgang mit den Gangmitgliedern ein. Die Welt der Gangs war eine eigene Kultur, mit ihren eigenen Regeln, Gesetzen und Umgangsformen. Da war es sehr einfach, gegen eben diese zu verstoßen. Eine der wichtigsten Regeln war, dass man nie nach der Anzahl der Mitglieder einer Bande fragen sollte. Eine weitere Regel war, dass man keines der Mitglieder direkt nach seiner kriminellen Vergangenheit fragte. Da half nur Geduld haben- bei diesen Dingen musste man abwarten, ob die Bandenmitglieder selbst diese Informationen teilen wollten oder eben nicht. Auch auffälliges Niederschreiben von Notizen wurde als sehr verdächtiges Verhalten angesehen, weswegen Justus das tunlichst unterlassen sollte. Hier musste der erste Detektiv grinsen,

weil dieser Punkt mit seinem fotografischen Gedächtnis wohl kaum ein Problem darstellte. Das tägliche Leben in einer Gang war oft von Langeweile und Monotonie geprägt und oft passierte tagelang nichts. Die Bandenmitglieder würden dann nur untätig herumhängen. Aber das konnte sich dann dennoch hin und wieder schlagartig ändern und schneller als einem lieb war, konnte man auf der falschen Seite des Gesetzes oder eines Messers enden. Skinny empfahl Justus, möglichst harmlos, umgänglich und unauffällig zu wirken- dadurch würde er das Signal aussenden, dass er es nicht wert war, dass man ihn verprügelte. Dennoch, die Tatsache, dass in Gangs Probleme oft nur mit Gewalt gelöst wurden, blieb bestehen. Es war also ziemlich wahrscheinlich, dass Justus in eine Prügelei geriet- dieses Risiko musste er eingehen und akzeptieren. Immerhin war es so, dass er einiges an Respekt in der Bande gewinnen konnte, wenn er auch nur kurze Zeit bei einer solchen Prügelei mithielt. Und noch etwas musste er für seine Undercoveraktion beachten- persönliche Gegenstände, anhand deren er identifiziert werden konnte, waren tabu. Immerhin konnte man nicht ausschliessen, dass jemand in einem unbeobachteten Moment seine Sachen durchsuchte, oder seinen Geldbeutel nach Bargeld durchforstete. Also keine Ausweise, Kontokarten oder ähnliches. Und auch nicht so etwas verräterisches wie das eigene Handy. Falls ihn nun die Polizei beim Fahren ohne Führerschein anhielt, würde er sich etwas einfallen lassen müssen. Aber das war ein Problem über das er dann nachdenken würde wenn es eintrat.

Donnerstag.

Am nächsten Morgen machten sich die drei Detektive erst einmal daran, Justus' Motorrad, das in einem Schuppen auf einem Abbruchgelände nahe dem Schrottplatz vor Tante Mathildas heiligem Zorn versteckt war, umzulackieren. Zusätzlich fügten sie mit einer Airbrushpistole ein paar neue Akzente hinzu. Nun sah es schwarz und bedrohlich aus, mit einigen düsteren Schädeln, die den Betrachter aus leeren Augenhöhlen anstarrten. In die Satteltaschen steckten sie Waschzeug, ein weiteres T-Shirt, etwas

Unterwäsche zum Wechseln, Trinkflasche, eine alte Isomatte und Decke und einige andere Dinge, die jemand für das schnelle Leben auf der Straße benötigen könnte. Auch dem alten Armeehelm, den Justus als Ersatz für seinen zu unauffälligen normalen Motorradhelm tragen wollte, verpassten sie eine neuen schwarzen Anstrich und einen grinsenden Totenschädel über der Stirn. Schließlich betrachteten sie sich ihr Werk. „Ich denke das ist gut so. Du willst ja auch nicht wie eine Karikatur aussehen, Just“, meinte Bob. „Das tut er eigentlich schon jetzt“, Peter grinste. „Wartet nur, bis ich mich komplett in Schale geworfen habe!“ Justus lächelte in reiner Vorfreude auf das große Kostümfest, „dann muss ich mich nur nachher über einen der Geheimgänge vom Schrottplatz schleichen, sonst erwischt uns Tante Mathilda am Ende noch.“ „Und wenn die dich so sieht, kriegt sie wahrscheinlich einen Herzinfarkt“, Peter kicherte.

Um die Mittagszeit kehrten sie in die Zentrale zurück. Justus begann, das Kabel der Sendeantenne für den Peilsender an der nackten Haut seiner Beine festzukleben. Dann fing er damit an, seine Kostümierung anzulegen. Schwere schwarze Lederstiefel, eine schwarze Lederhose, schwarzes T-Shirt mit dem Namen und Logo einer Heavy Metal Band und eine schwarze Lederjacke mit abgeschnittenen Ärmeln. Ein schwerer Nietengürtel, an dem eine Schlagkette befestigt war, dazu Nietenarmbänder an den Handgelenken, ein schwarzes Halstuch sowie der schwarze Armeehelm mit dem Schädel vorne. Die falschen Tattoos an seinen Unterarmen taten ihr Übriges. Justus hatte sich für bössartig fauchende Giftschlangen entschieden, die sich an seinen Armen hinab wanden und dann kurz vor den Handgelenken die Mäuler weit aufrissen, um lange Giftzähne zu entblößen. Nun setzte er noch die schwarze Sonnenbrille auf und betrachtete sich kritisch im Spiegel, den Peter ihm vorhielt. Peter kicherte wegen des Anblicks unaufhörlich vor sich hin und auch Skinny schien sich kaum noch einkriegen zu können: „Jonas, so erkennt dich bestimmt keiner. Hätte nicht gedacht, dass ich das mal sage, aber du schaust zum Fürchten aus.“ Justus atmete tief durch, dann richtete er sich zu seiner vollen Größe auf, streckte die Brust raus und seinen Bauch rein (soweit das

ging). Es war, als würde eine Transformation in ihm vorgehen, und als er sprach, war es, als hörten sie die Stimme einer anderen Person. Das war eine bekannte Stimme, ja, aber sie hatte nichts mehr von ihrer Wärme, sondern war voller kalter Berechnung. „Okay...von nun an nennt mich ‚Fast Snake‘“, verkündete der bedrohlich wirkende Biker. „Wohl eher ‚Fat Snake‘“, Skinny war kurz davor, sich vor Lachen auf dem Boden zu wälzen, „Jonas, das ist absolut genial!“ Justus ignorierte ihn, sah zu seinen beiden Freunden. Er setzte ein böses Grinsen auf: „Kollegen, jetzt geben wir denen mal eine kleine Vorstellung, die sie so schnell nicht vergessen werden.“

Die Bikerbar war im Industriegebiet nahe der Auffahrt zum Highway nach Los Angeles. Die Front der Bar war offen und somit konnte man ins rauchige und düstere Innere sehen, wo einige Gestalten Billard spielten oder mit einem Bier in der Hand auf die Straße starrten. Auf dem Parkplatz vor der Bar parkten vielleicht ein halbes Dutzend Motorräder, sehr viel war am frühen Nachmittag nicht los. In der Nähe der Bar war ein Outlet einer großen Fastfoodkette und von eben diesem Fastfood Restaurant kamen Bob und Peter auf die Bar zugelaufen. Beide hatten eine große Papiertüte mit Pommes, Burgern und Cola in den Händen. Sie waren angeregt in ein Gespräch miteinander vertieft und schienen ihre Umwelt kaum wahrzunehmen. Bob gestikulierte wild mit seiner freien Hand herum, während Peter ab und zu auflachte, als hätte er einen besonders guten Witz gehört. Plötzlich näherte sich lauter Motorenlärm und eine bedrohliche dunkle Gestalt brauste auf einem schwarzen Motorrad heran. Das Gesicht der Gestalt konnte man nicht erkennen, weil sie einen schwarzen Armeehelm und eine dunkle Sonnenbrille trug und ein schwarzes Halstuch vor Mund und Nase gebunden hatte. Der Motorradfahrer ließ seine Maschine aufheulen und stieß ein lautes Johlen aus, als er auf Bob und Peter zufuhr. Jetzt griff der Fahrer auch noch an seinen Gürtel und löste die Schlagkette, die er dort trug. Diese ließ er wild in der Luft herumwirbeln. Er kam direkt auf die beiden Detektive zu, die mittlerweile stehen geblieben waren und sich verschreckt umsahen. Der Motorradfahrer brüllte irgendwas, das im Motorenlärm fast unterging, und die beiden schrien auf, ließen ihre

Fastfoodtüten fallen und nahmen die Beine in die Hand. Die schwarze Gestalt auf dem Motorrad jagte noch einige dutzend Meter johlend hinter den rennenden Jungs her, bremste dann ab, wendete und fuhr zurück in Richtung der fallengelassenen Fastfoodtüten. Sie sprang von ihrem Motorrad, stellte dieses am Straßenrand ab, packte die Papiertüten und lies sich dann mit einem lauten Lachen auf dem Bordstein der Straße in Sichtweite der Bikerbar nieder.

Justus' Lachen über seinen großen Auftritt war nicht gespielt. Es hatte ihm sehr viel Spaß gemacht, auf seine beiden Freunde zuzurasen und ihnen mit wüsten Beschimpfungen das Mittagessen abzujagen. Natürlich hatten sie die Aktion vorher durchgesprochen, aber mit Genugtuung hatte Justus festgestellt, dass er den beiden tatsächlich ein klein wenig Angst eingejagt hatte. Jetzt machte er sich mit Gusto über den Inhalt der Papiertüten her. Er war tatsächlich ausgehungert, nachdem er am Morgen vor lauter Aufregung kaum gefrühstückt hatte. Zudem wollte er sich auch nicht zu lange in der Küche aufhalten, damit seine Tante Mathilda die falschen Tattoos auf seinen Armen nicht entdeckte. Er hatte sich zwar Mühe gegeben, diese zu verbergen, aber sie waren doch sehr großflächig und auffällig. Zum Glück war alles gut gegangen. Während er in einen Burger biss, beobachtete er aufmerksam die Reaktionen in der Bikerbar. Ein paar der Gäste dort waren tatsächlich nach draußen getreten, um nachzusehen, was es mit dem Lärm auf sich hatte. Einige sprachen miteinander und deuteten auf ihn, während andere ihn nur neugierig anstarrten. Plötzlich kam wie aus dem Nichts einer der Männer aus der Bar auf ihn zugestürmt. Das Gesicht des Mannes war rot vor Wut. Justus hielt mit seinem Essen inne. Mit so einer Reaktion hatte er jetzt nicht gerechnet. Dann hatte der Mann ihn erreicht. Er hatte eine zerschlissene Jeansjacke mit allerlei Aufnähern an und sein grobes Gesicht zierte ein Stoppelbart. „Hey du, Fettbacke“, brüllte er den am Boden sitzenden Jungen an, „was denkst du, was du hier tust?“ Der erste Detektiv bemühte sich, ruhig zu bleiben, biss wieder in seinen Burger. Mit ruhiger Stimme antwortete er: „Essen.“ – „Das hier ist unser Revier.“ Justus zuckte nur mit den

Schultern: „Hab kein Problem damit.“ Der wütende Mann stieß eine Reihe lauter Verwünschungen aus, dann holte er ohne Vorwarnung mit seiner rechten Faust aus und schlug dem überraschten Justus mit voller Wucht ins Gesicht. Justus wurde von der Wucht des Schlages umgerissen und nach hinten auf den Asphalt geworfen. Die spitzen Nieten auf den Lederhandschuhen des Angreifers hatten tiefe, blutige Striemen auf seiner linken Wange hinterlassen. Benommen rappelte er sich wieder auf: „Hey, Alter, was ist dein Problem?“ Geistesgegenwärtig griff er zu der Schlagkette an seinem Gürtel, „pass bloß auf!“ Er wollte eben aufspringen, als zwei weitere Biker in schwarzer Lederkluft mit bunten Aufnähern auf die beiden zu gerannt kamen. „Hey Larry“, rief einer von ihnen, „lass ihn, er schaut nicht so aus als wollte er hier Ärger machen.“ Der andere war zu Justus geeilt und hielt diesen zurück, erwartete wohl, dass dieser jeden Moment mit seiner Schlagkette ausholen würde. Larry sah die beiden Neuankömmlinge an und knurrte bedrohlich: „Das will ich ihm auch nicht raten, wenn er sein Gesicht so mag, wie es jetzt ist.“ Justus atmete tief durch, ließ von seiner Schlagkette ab und sagte: „Bleib ganz cool, ich wollt hier nur futtern. Ich hau ja schon ab.“ Aber Larry stieß nur noch einen wütenden Fluch aus, dann stapfte er schon wieder in Richtung der Bar davon. Die beiden Neuankömmlinge sahen ihm nach, lachten. Dann reichte einer der beiden Justus eine Hand, um ihm aufzuhelfen: „Keine Angst, ich glaube, du hast ihn beeindruckt. Das ist nur seine Art, das auszudrücken. Er begrüßt jeden so. Schwere Kindheit.“ „Ja, deswegen nennen wir ihn nur Larry den Psychopathen“, der andere lächelte Justus freundlich an. Justus stand auf und warf Larry, der eben wieder in der Bar verschwand, einen bösen Blick nach und wischte sich dann mit der rechten Hand das Blut von der Wange. Dann besah er sich seine beiden Retter etwas näher. Sie waren beide jung, nicht viel älter als er selbst und beide hatten sie geöffnete Bierdosen in der Hand. Einer von ihnen hatte lange, ungepflegte Haare, während er andere ein Kopftuch mit der amerikanischen Flagge trug, unter dem kurze Haarstoppel hervorschauten. Beide versuchten mit mäßigem Erfolg, sich einen Bart wachsen zu lassen.

Der junge Mann mit dem Kopftuch schlug Justus auf die Schulter: „Ich bin übrigens Biff. Eigentlich Buffalo Bill, aber die anderen sind zu faul das lang auszusprechen.“ Der Langhaarige lächelte immer noch freundlich: „Und mich nennen sie MacGyver.“ Justus sah die beiden abschätzend an, schenkte ihnen nur die Andeutung eines Lächelns und sagte dann: „Ich bin Snake.“ „Hey, du musst Fat Snake sein!“ rief Biff begeistert aus, „ich hab schon von dir gehört!“ „Ja“, ergänzte MacGyver, „bist du nicht der, der in die Küche eines Fastfood Lokals gestürmt ist und den Burgerbrater verprügelt hat, weil das Essen nicht schnell genug kam?“ „Wenn ich Hunger habe, werde ich aggressiv“, brummte Justus nur. „Bist du nicht eigentlich aus dem Norden? San Francisco?“ fragte ihn Biff. - „Ja. Aber da war es mir im Moment zu heiß.“ MacGyver legte den Kopf schief und betrachtete sich den verkleideten Detektiv näher: „Ich dachte, du wärst älter.“ „Ja, das höre ich oft“, Justus bückte sich, um die Papiertüten aufzuheben die noch auf dem Boden lagen. „Naja, jetzt komm erst mal mit“, rief Biff ihm zu und reichte ihm seine Bierdose, die er noch immer in der Hand hielt, „hier hast du erst mal ein Bier auf den Schreck.“ Justus überlegte nicht lange und schnappte sich die Dose: „Genau das, was ich jetzt brauche.“ Jetzt nur nichts anmerken lassen! dachte er sich, Augen zu und durch! Er nahm einen tiefen Zug aus der Dose und unterdrückte mit meisterhafter Selbstkontrolle den Impuls, das Gesicht angewidert zu verziehen als er die bittere Flüssigkeit in seinem Mund schmeckte. Er folgte Biff und MacGyver in die Bikerbar, die beiden Fastfood - tüten in der einen Hand, die Bierdose in der anderen.

6. Dunkle Tage

Donnerstag.

„Wo übernachtetest du jetzt eigentlich während du hier bist, Snake?“ fragte MacGyver. Er und Biff saßen zusammen mit Justus an einem Tisch in der Bar, sahen nach draußen auf die Straße. Der erste Detektiv hatte eben die letzten Krümel aus den Fastfood Tüten verdrückt und den Müll unachtsam vor sich auf dem Tisch ausgebreitet. „Ich weiß nicht genau. Hab eine Empfehlung für das ‚Sunset Hill‘- Motel bekommen. Da soll man nicht so viele Fragen stellen“, antwortete er. Biff lachte laut auf: „Ja, genau, aber nur deswegen, weil Ratten und Kakerlaken gewohnheitsmäßig wenige Fragen stellen.“ „Wir werden dich am besten nachher noch den anderen vorstellen. Im Moment sind nur Biff, Larry, ich und Max, das ist der fette Kerl da am Billardtisch, hier in der Bar, die anderen hier gehören nicht zu uns Street Hounds“, verkündete MacGyver. „Ich bin mir sicher, die anderen haben nichts dagegen, wenn du ein paar Tage im Clubhaus übernachtetest- solange du dich nicht mit Larry anlegst oder Shark verärgerst“, bemerkte Biff. „Shark?“ Justus sah auf, „das ist euer Chef, oder?“ „Ja, der große Häuptling. Besser, du gehst im vorderst aus dem Weg. Er ist sehr misstrauisch und falls du was Falsches sagst, rutscht ihm schon mal die Hand aus. Als ich neu in der Gang war, hab ich mal was Blödes zu ihm gesagt. In dem Moment war ich total besoffen, aber das hat Shark nicht interessiert und hat mich zu Boden geschlagen und dann mit einem Barstuhl eine übergezogen“, Biff lächelte schief, „ich bin für Wochen mit einer ganz schönen Beule herumgelaufen. Trauriger Weise kann ich mich gar nicht mehr erinnern, was ich eigentlich zu Shark gesagt hatte und warum das ihn so aufgeregt hat.“ „Ich glaube, an den ganzen Abend können wir uns alle nur noch stückchenweise erinnern“, pflichtete MacGyver bei. Fantastische Aussichten! ging es Justus durch den Kopf, und er verdrängte den Gedanken an die Möglichkeit, sich einen Schädelbruch zu holen. Bemüht in seiner Rolle zu bleiben, lächelte er erfreut: „Wäre echt geil wenn ich bei euch

unterkommen könnte. Auf noch eine Nacht im Freien hab ich echt keinen Bock. Auch wenn das besser ist als die Ratten und Kakerlaken.“

Das Clubhaus der Street Hounds lag in einer verrufenen Ecke von Rocky Beach, die „Little Rampart“ genannt wurde. Es war ein heruntergekommenes Haus mit drei Stockwerken, das in einem kahlen, nur durch etwas Unkraut begrünten Hinterhof lag. Im Hof standen mehrere Motorräder und ein alter verrußter Gasgrill wartete vor dem Hauseingang auf das nächste Grillfest. Vor dem Eingang hatte jemand ein schiefes Vordach aus Holz gezimmert, unter dem einige zerrissene, alte Sessel standen. Eine dicke, schwarze Katze hatte es sich auf einem der Sessel bequem gemacht und beobachtete mit halb geschlossenen Augen, wie Biff, MacGyver und Justus ihre Motorräder im Hof abstellten und dann auf das Haus zutraten. Biff wies auf die schwarze Katze: „Das ist Mister T. Er hält uns hier die Ratten vom Leib. Ist uns irgendwann einmal zugelaufen und er hat sich sofort beim Chef eingeschleimt. Seitdem wohnt er hier. Ist ein echter Schmusekater.“ Verwundert blickte Justus die Katze an. Bei dem, was er bisher von Shark gehört hatte, hätte er nicht erwartet, dass dieser ein Katzenliebhaber war. Und noch etwas verwunderte ihn. Er hatte eigentlich erwartet, von lauten Heavy Metal Klängen im Haus begrüßt zu werden, aber es war still, bis auf die leisen Gitarrenklänge, die anzeigten, dass jemand gerade auf seinem Instrument übte. Bevor sie das Haus betraten, deutete MacGyver auf einen mit Graffiti besprühten Schuppen in einer Ecke des Hofes: „Das da ist übrigens meine Werkstatt.“ „Ja, du hast dich sicher schon gewundert, warum er MacGyver heißt. Ständig schraubt er an irgendwas herum. Er ist auch ziemlich gut darin, unsere Motorräder zu reparieren. MacGyver ist unser Hausmechaniker. Ein echtes Wunderkind“, erklärte Biff. MacGyver winkte ab, aber es viel ihm sichtlich schwer, seine Freunde über diese lobenden Worte zu verbergen.

Dann traten sie in das Haus. Es war spärlich eingerichtet, bis auf die Flaggen die das Bandenzeichen, eine knurrende Bulldogge mit Stachelhalsband, zeigten, und einige Poster und Fotos an den Wänden. Küche,

Aufenthaltsraum, Fitnessraum, Dusche, Bad. Alles im Erdgeschoss war mit gebrauchten Möbeln (und Fitnessgeräten) eingerichtet, die nur mit Mühe zusammenpassten, aber zu Justus Überraschung war alles erstaunlich sauber. „Wir haben hier einmal die Woche große Aufräum- und Putzaktion. Shark dreht durch, wenn sich das Haus in eine Müllkippe verwandelt“, erklärte Biff, dann fuhr er fort, „nur ein paar von uns wohnen ständig hier. MacGyver und ich haben unsere Zimmer unter dem Dach, zusammen mit Joseph. Da haben wir auch einen Gästeraum mit einigen Matratzen auf dem Boden. Wenn wir die anderen überreden können, dass du bleiben darfst, kannst du dich dort oben niederlassen. Im ersten Stock hat Shark sein Hauptquartier, auch wenn er hier eigentlich nicht wohnt. Und Wiesel, seine rechte Hand, hat dort auch ein Zimmer. Sonst wohnt hier eigentlich nur noch Mephisto, aber der war in letzter Zeit viel unterwegs und kaum hier. Die anderen wohnen anderswo in der Stadt. Einige haben eine feste Arbeit, andere halten sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Aber der harte Kern trifft sich hier eigentlich mehrmals die Woche und am Wochenende wird hier immer fest gefeiert.“ „Da musst du aber leider noch bis übermorgen, den Samstag, warten. Aber dann sollte hier echt was los sein“, fügte MacGyver hinzu.

Sie traten in den Gemeinschaftsraum. Auf einem Stuhl dort saß ein kleiner und stämmiger alter Mann mit langen grauen Haaren und Bart. Er sah von seinem Gitarrenspiel auf und lächelte die drei Neuankömmlinge freudig an: „Biff und MacGyver. Wen bringt ihr denn da mit?“ „Hallo Joseph“, begrüßte Biff den alten Mann, „das ist ‚Fat Snake‘ aus San Francisco. Wir haben ihn heute kennengelernt. Er ist für eine Weile hier unten im Süden...“ „Fat Snake?“ Joseph lachte, „bist du nicht der mit dem Vorfall in dem Fastfood Lokal?“ „Ja, das ist er“, pflichtete MacGyver bei. „Und vorhin hatte er eine weitere seiner Heißhungerattacken und hat zwei Jugendlichen ihr Mittagessen abgejagt. Das hättest du sehen sollen! Die sind gerannt wie die Hasen!“ kicherte Biff. „Ja, das sind sie“, Justus dachte an die verschreckten Blicke, die Bob und Peter ihm bei seiner kleinen Vorstellung zugeworfen hatten und wie sie vor ihm die Flucht ergriffen hatten. Er musste grinsen. Joseph stand auf,

reichte Justus die Hand: „Ich bin Joseph. Ich bin der Älteste hier, so was wie der Großvater für die Jungs.“ Dann deutete Joseph auf die blutigen Striemen, die sich über Justus' linke Wange zogen: „Die Kratzer im Gesicht. Die sehen böse aus. Was hast du da angestellt?“ Biffs Miene verfinsterte sich: „Das war Larry. Wie üblich musste der Snake zur Begrüßung erst mal eine reinhauen.“ Joseph schüttelte betroffen den Kopf: „Larry. Ändert sich wohl nie.“ „Joseph, denkst du wir können Shark überreden, dass Snake ein paar Tage bei uns übernachten kann?“ fragte MacGyver, „er hat noch keine Unterkunft und hat ehrlich daran gedacht, im ‚Sunset Hill‘ zu übernachten.“ „Im ‚Sunset-Hill‘?“ Joseph verzog sein Gesicht, „der einzige, der da wohl freiwillig hingehen würde, ist Mister T. Aber der hat ja auch Ratten zum Fressen gern.“ Der alte Mann schlug dem ersten Detektiv freundlich auf die Schulter: „Keine Sorge, mein Junge, ich Sorge persönlich dafür dass du hier bleiben kannst. Als ich das erste Mal die Geschichte von dir in dem Fastfoodlokal gehört habe, hab ich mich auf dem Boden gewälzt vor Lachen. Du musst mir gleich alles über deine heutige Aktion erzählen.“ Er zwinkerte Justus fröhlich zu. Dann wandte er sich an Biff und MacGyver: „Wollt ihr Jungs vielleicht meine neuste Kreation probieren? Ist heute Morgen fertig geworden. Bin gerade dabei, sie in Flaschen abzufüllen.“ MacGyver winkte ab: „Nachher, Joseph, nachher. Jetzt zeigen wir Snake erst einmal das Haus und den Schlafraum, wo er sich niederlassen kann. Du bist sicher, dass du Shark überreden kannst, dass er bleiben kann?“ „Natürlich. Solange Snake hier keinen Ärger macht oder einen Streit mit Larry provoziert, sollte es kein Problem geben. Aber von dem, was ich gehört habe, ist euer neuer Freund hier ganz in Ordnung. Solange man ihn gut füttert“, Joseph kicherte wieder. „Du musst wissen, Joseph hat unten im Keller eine Anlage, wo er seiner Kreativität in der Bierbraukunst freien Lauf lässt. Mit Bier sind wir hier also immer gut versorgt“, erklärte MacGyver. „Und schmeckt auch viel besser als der Müll, den die in der heutigen Zeit in den Läden verkaufen“, brummte Joseph.

Biff und MacGyver lotsten den verkleideten Detektiv wieder aus dem Gemeinschaftsraum und zeigten ihm den Rest des Hauses, sogar den Keller

mit der angepriesenen Kleinbrauerei Josephs. Justus konnte sein Glück kaum fassen. Ohne sich großartig anzustrengen, hatte er es also geschafft, sich Zugang zu der Motorradgang zu verschaffen und sogar in deren Clubhaus übernachten zu können. Durch puren Zufall hielten die Mitglieder der Street Hounds ihn für einen anderen Biker, der wohl im Norden Kaliforniens sein Unwesen trieb. Offensichtlich hatte keiner von den Street Hounds diesen echten „Fat Snake“ jemals persönlich getroffen, aber sie schienen sich einige lustige Geschichten über diesen fresswütigen Charakter zu erzählen. Alles was er jetzt noch tun musste, war die Rolle dieses „Fat Snake“ weiterzuspielen.

Bob und Peter waren Biff, MacGyver und Justus unauffällig mit Bobs Käfer gefolgt. Sie hielten in einiger Entfernung zu der Einfahrt zum Clubhaus der Street Hounds und warteten erst einmal ab. Der erste Detektiv hatte ihnen versichert, dass er ihnen so bald wie möglich eine Nachricht zukommen lassen würde, falls es ihm gelang, mit der Gang ins Gespräch zu kommen. Aber das schien ja fast perfekt funktioniert zu haben. Den beiden Detektiven war es nicht ganz geheuer, in einer Straße in dieser verrufenen Ecke ihrer Stadt so lange zu parken, aber wider Erwarten schien sie niemand weiter zu beachten. Es dauerte fast drei Stunden, bis die beiden die schwarzgekleidete Gestalt ihres Chefs aus dem Hinterhof wieder auf die Straße treten sahen. Diesmal war er alleine und sah sich kurz um, so, als wolle er sich vergewissern, dass Bob und Peter wirklich in der Nähe waren.

„Mann, da ist er ja endlich. Ich dachte schon, die hätten ihn irgendwohin verschleppt!“ maulte Peter, dem mittlerweile der Hintern vom vielen Sitzen eingeschlafen war. Bob gähnte: „Geduld ist eine Tugend, die jeder Detektiv besitzen sollte.“ „Du hörst dich schon an wie Justus“, bemerkte Peter missmutig. „Der Satz stammt ja auch von ihm“, der dritte Detektiv grinste. „Was macht er denn jetzt?“ Peter sah zu, wie Justus die Straße überquerte. „Sieht so aus, als würde er sich da in dem kleinen chinesischen Take-away etwas zum Abendessen holen“, stellte Bob fest. „So nimmt unser Erster nie

ab, mit dem ganzen Müll, den er andauernd in sich reinstopft“, Peter seufzte. Es dauerte ein paar Minuten, bis Justus wieder auf die Straße trat, eine Papiertüte mit Fressalien in der Hand. Er blieb kurz stehen, griff dann in die Tüte und steckte sich etwas in den Mund. Dabei holte er auch eine Serviette hervor, die er nun achtlos auf die Straße fallen ließ. Eine leichte Brise wehte sie davon, die Straße entlang, auf die beiden observierenden Detektive zu. Justus drehte sich noch einmal kurz in die Richtung von Bobs Käfer um, dann marschierte er wieder in Richtung des Hinterhofes, wo sich das Clubhaus der Street Hounds befand. „Da ist sie, unsere Nachricht“, Bob riss die Fahrertüre seines Autos auf und sprang auf die Straße. „Na endlich“, hörte er Peter nur genervt vom Beifahrersitz brummen. Bob fing die fliegende Serviette ab, indem er geschickt mit seinem Fuß drauftrat, bevor sie wieder davonwehen konnte. Dann kehrte er zu Peter zurück. „Er hat eine kurze Nachricht draufgeschrieben“, Bob faltete die Serviette auseinander. –„Lies schon vor.“ Bob tat wie geheißen: „Bin jetzt im Clubhaus. Kann dort übernachten. Noch keine Spur von S. Hatte wahnsinniges Glück- wurde mit einem Kerl namens ‚Fat Snake‘ verwechselt. Gang soweit freundlich. Keine Gefahr. P.S. Ich hasse Bier.“ Peter musste lachen: „Justus und Bier. Allein die Vorstellung...“ „Er wird schon aufpassen“, Bob unterdrückte ein Grinsen, „aber vorerst scheint alles erst einmal in Ordnung zu sein. Ich schlage vor, dass wir in die Zentrale zurückkehren. Die Reichweite des Senders ist groß genug, dass wir unseren Ersten auch von dort aus überwachen können.“ „Großartige Idee“, stimmte Peter zu, „sehen wir zu, dass wir aus dieser ungemütlichen Gegend wegkommen.“ Ein Schauer lief ihm über den Rücken: „Allein der Gedanke, dass Justus hier die Nacht verbringen muss...“

Der Schlafraum, in dem Justus übernachten konnte, war nur karg eingerichtet. Einige Schaumstoffmatratzen waren auf dem Boden ausgebreitet, an den Wänden hingen einige Poster von Motorrädern und Fotos von vergangenen Partys. Justus hatte den kärglichen Inhalt seiner Satteltaschen hochgeholt und die alte Decke, die er sich eingepackt hatte, auf einer der Matratzen ausgebreitet. Der Raum war überraschend hell, ein großes Fenster spendete

viel Licht. Außer ihm schlief im Moment niemand in dem Gästeraum. Schräg gegenüber vom Gästeraum war MacGyvers kleines Zimmer und gleich daneben das von Biff. Nachdem Justus Biffs Zimmer gesehen hatte, war ihm sofort klar, warum man ihn auch „Buffalo Bill“ nannte. Mehrere große Poster, die den Wilden Westen glorifizierten, hingen an den Wänden- Indianer, Wölfe die den Mond anheulten, Cowboys, die einsam auf ihren Pferden dem Sonnenuntergang entgegenritten. Auf Biffs Bett lag eine Gitarre, die mit etwas kitschigem Indianerschmuck verziert war. Biff hielt sich wohl selbst für einen Nachfahren der großen Pioniere, der auf seinem motorisierten Ross auf einer einsamen Straße in den Sonnenuntergang ritt. Wie Justus schnell herausfand, konnte Biff sehr gut auf seiner Gitarre spielen und war auch sehr gut mit seiner Mundharmonika- und er träumte sehr oft von Lagerfeuerromantik in der freien Natur unter dem offenen Sternenzelt.

Im Gegensatz zu Biffs Cowboyromantik hatte sein Freund MacGyver eine richtige kleine Werkstatt im Hof aufgezogen und zeigte Justus stolz all die Werkzeuge und mechanischen Schätze, die er zusammengetragen hatte. Sein über alles geliebtes Privatprojekt war ein altes, ziemlich demoliertes Motorrad, das er irgendwo gefunden hatte. Stundenlang konnte er sich damit beschäftigen und er scheute keine Mühen, es langsam und liebevoll wieder instand zu setzen. Außerdem stand im Moment Josephs altes Motorrad in der Werkstatt. Es hatte vor ein paar Tagen den Geist aufgegeben und jetzt was es MacGyvers Aufgabe, es wieder zum Laufen zu bringen. Justus war sofort Feuer und Flamme und lies MacGyver sofort wissen, dass er dessen Liebe für technische Dinge teilte. Das freute MacGyver natürlich sehr, umso mehr, als er sich jetzt zusammen mit einem Menschen, der seine Leidenschaft teilte, in der kleinen Werkstatt austoben konnte. Zusammen würden sie Josephs Motorrad bald wieder flott gemacht haben!

Je näher Justus Joseph und die beiden jungen Männer Biff und MacGyver kennenlernte, umso weniger konnte sich in seinem Kopf das Vorurteil halten, dass sie alle brutale, kriminelle Schläger waren. So seltsam es auch war, er

fühlte sich richtiggehend schuldig, dass er unter falschen Namen bei ihnen herumschnüffelte und die Tatsache, dass er sie früher oder später verraten musste, tat ihm in der Seele weh. Sie waren ihm gegenüber sehr offen und freundlich, und nur selten konnte er beobachten, dass sie sich gegenüber anderen Menschen außerhalb der Gang aggressiv oder böse verhielten. Im Gegenteil, Joseph wies die anderen Bandenmitglieder sogar immer wieder zurecht, wenn sie sich unangemessen oder unfreundlich gegenüber anderen, besonders älteren, Mitbürgern in der Stadt verhielten. Dennoch war es nicht zu übersehen, dass sie gegenüber anderen Menschen in der Stadt eine gewisse Überlegenheit verspürten und es förmlich genossen, wenn die Leute auf der Straße ihnen auswichen oder sich ängstlich nach ihnen umsahen. Und, Engel waren auch Biff und MacGyver natürlich keine. Sie hatten eine schwere Kindheit hinter sich, waren von ihren Vätern verprügelt worden und sobald es ging von ihren Familien weggelaufen. Nun war das Clubhaus ihr zuhause, und die Street Hounds ihre Familie. Hier fühlten sie sich sicher, stark und anerkannt und die Gang gab ihnen das Gefühl, dazuzugehören. Ihre Einkommensquelle bestand darin, in kleinem Umfang das Marihuana zu verkaufen, das die Gang an einem geheimen Ort irgendwo außerhalb der Stadt anbaute. Als er das erfuhr, musste sich Justus immer wieder klarmachen, dass es in diesem Fall nicht seine Aufgabe war, ein paar kleine Drogendealer dingfest zu machen, sondern dass er hinter einem viel größeren Fisch her war. Einmal hatte Biff dem ersten Detektiv sogar etwas von den Drogen zum Probieren angeboten. Aber Justus hatte mit fester Stimme erklärt, dass er vorhatte, sich demnächst einen echten Job zu suchen und es sich daher nicht leisten könnte, positiv auf einem Drogentest zu erscheinen. Zu seinem Erstaunen brachte ihm das sogar Verständnis und etwas Anerkennung ein.

Im Gegensatz zu Joseph, Biff und MacGyver waren einige andere Gangmitglieder weit weniger umgänglich und harmlos. Mit Larry dem Psychopathen hatte Justus ja schon schmerzhaft Bekanntschaft gemacht und was man sich auch sonst von Larry erzählte, war wenig schmeichelhaft.

Auch Bär, der schlecht gelaunte Riese, der teuflische Mephisto, der im Moment kaum anwesend zu sein schien und vor allem der Anführer der Gang, Shark, hatten mit Sicherheit echten Dreck am Stecken. Sie alle gaben sich als harte Kerle mit denen man sich besser nicht anlegte und die es auch nicht nötig hatten, bei irgendwem einen guten Eindruck zu machen. So gut es ging, ging Justus ihnen aus dem Weg, was auch nicht weiter schwierig war, weil die ihn kaum beachtetten und in ihm nur so etwas wie ein neues, interessantes Haustier sahen.

Freitag.

Den Freitagmorgen brachten MacGyver und Justus damit zu, Josephs Bike wieder flottzumachen. Als sie das nach mehreren Stunden endlich geschafft hatten, war der kleine alte Mann vor Freude und Dankbarkeit ziemlich aus dem Häuschen. „Danke, Jungs, ihr seid spitze. Ihr habt was gut bei mir. Hey, was haltet ihr davon, wenn wir gleich eine kleine Probefahrt einlegen?“ Biff, MacGyver und Justus waren sofort Feuer und Flamme. Sie sprangen sofort auf ihre Maschinen und folgten Joseph zu einer Spritztour durch Rocky Beach und die nähere Umgebung. Sie fuhren als enge Gruppe durch die Stadt, Joseph und Justus nebeneinander, hinter ihnen Biff und MacGyver. Es war, als würde Justus seine Heimatstadt in einem komplett anderen Licht sehen. Die Leute auf der Straße blieben stehen oder drehten sich zumindest nach ihnen um. Andere warfen ihnen vorsichtige, fast schon ängstliche Blicke zu. Einige Leute wichen sogar einige Meter von der Straße zurück, als die vier dunkel gekleideten Gestalten bedrohlich näher kamen. Ein Gefühl der Überlegenheit, fast schon Macht, begann sich in Justus auszubreiten. Der erste Detektiv erschrak über sich selbst, als ihm bewusst wurde, wie sehr er dieses Gefühl genoss und wie schwer es ihm fiel, es zu kontrollieren. Mit einem Mal konnte er sehr gut verstehen, wieso dieses Gefühl gerade für gesellschaftliche Verlierer wie Biff und MacGyver so wichtig war. Zum ersten Mal in ihren Leben schenkten anderen Menschen ihnen Beachtung. Und nicht

nur das. Die Leute hatten plötzlich Respekt vor ihnen. Und sogar ein wenig Angst.

Während der erste Detektiv mit seinen neuen Bekannten auf eine Spritztour ging, ging es andernorts weniger friedlich zu. In der Zentrale der drei Detektive auf dem Schrottplatz herrschte fast schon Ausnahmezustand. Bob, Peter und Skinny waren eben dabei, sich gegenseitig so laut es ging anzuschreien, was natürlich auch den Vogel Blacky dazu veranlasste, aus Leibeskräften mitzuplärren. „Schau dir nur an, wie das hier aussieht! Als hätte eine Bombe eingeschlagen“, schrie Bob Skinny an. „Du machst hier den totalen Saustall, Skinny!“ pflichtete Peter bei, „wenn wir dich schon aufnehmen, kannst du dich wenigstens etwas nützlich machen und etwas saubermachen oder zumindest deinen eigenen Müll wegräumen.“ Skinny lachte auf: „Ja, genau, dass sagt hier genau der Richtige. Du bist auch so ein alter Schlamper, Shaw!“ – „Aber gar keinen Fall so schlimm wie du!“ „Und außerdem riecht es hier nach Rauch. Skinny, Rauchen ist hier nicht! Mach das noch einmal und du fliegst raus!“ schrie Bob. „Wo hat er überhaupt die Zigaretten her? Ist der etwa nachts Zigaretten kaufen gegangen?“ hackte Peter nach. Auf diese Frage hin zuckte Skinny nur mit den Schultern. „Bist du komplett wahnsinnig? Ich dachte, wir sollen dich hier verstecken! Und du gehst das Risiko ein und schleichst von selbst da draußen rum! Wenn dich die Gang oder die Polizei erwischen, sind wir auch dran!“ Peter war außer sich. „Jetzt mach mal einen Punkt, Shaw. Ich hab aufgepasst. Ist ja nichts passiert!“ schrie Skinny zurück. – „Aber es hätte was passieren können!“ – „Ist es aber nicht!“ Der laute Streit war ein wahres Fest für Blacky, der aufgeregt in seinem Käfig herumhüpfte und lautstark seine eigenen Kommentare zum Besten gab. „Und könnt ihr dieses nervtötende Mistvieh endlich mal von hier verbannen?“ Skinny wies auf den laut schreienden Vogel, „sonst kann ich für nichts mehr garantieren. Das Vieh geht mir so was von auf die Nerven! Ich dreh‘ ihm heute noch den Hals um!“ „Blacky bleibt! Der hat mehr Recht hier zu sein als du!“ schrien Bob und Peter fast zeitgleich zurück. Skinny wollte eben Luft zu einem erneuten Angriff holen, als sein Blick auf den Monitor des Empfangsgeräts für

Justus' Peilsender fiel. „Euer Chef ist wieder unterwegs“, stellte er fest. Bob und Peter verstanden ihn nicht, fuhren fort, vor sich hin zu schimpfen. „Leute, Auszeit!“ rief Skinny, „schaut mal auf den Monitor. Euer Chef ist wieder unterwegs.“ Erst jetzt wurden die beiden Detektive auf den Punkt auf dem Bildschirm aufmerksam, der sich mit einigem Tempo bewegte. „Verdammt“, fluchte Peter, „wir müssen sehen wohin er geht!“ Er sprang zum nächsten Ausgang, um nach draußen zu stürmen. Bob eilte ihm nach, drehte sich aber nochmal zu Skinny um: „Aber während wir weg sind, machst du hier etwas Ordnung. Sonst bin **ich** es, der **dir** den Hals umdreht!“

7. Highway to Hell

Samstag.

Es war Samstagabend und die Party, die man „Fat Snake“ versprochen hatte, war im vollen Gange. Der erste Detektiv hatte mehr als zwei Dutzend Gäste gezählt, die in den Hof vor dem Clubhaus gekommen waren. Die Bewohner des Clubhauses hatten mehrere alte, verrostete Metalltonnen mit Feuerholz gefüllt, dieses mit Benzin übergossen und dann in Brand gesteckt. Das Feuer loderte nun prasselnd vor sich hin. Eine alte Stereoanlage war unter das Vordach gestellt worden und plärrte nun Heavy Metal Musik in voller Lautstärke vor sich hin. Biff und MacGyver hatten den Grill angeheizt und versorgten die Meute mit Würstchen und Steaks, während Joseph jeden begrüßte und von seinem selbstgebrautem Bier anbot. Joseph schien jeden zu kennen und sogar die wildesten und am gefährlichsten aussehenden Gestalten hatten ein paar freundliche Worte und ein Lächeln für Joseph übrig. Es hatten sich schnell mehrere Grüppchen gebildet, die nun in einigem Abstand voneinander im Hof standen oder auf den alten Sesseln saßen, die unter dem Vordach standen. Shark stand mit seinen obersten Handlangern zusammen und war mit diesen in ein intensives Gespräch vertieft, doch bevor Justus näher an die Gruppe herankam um etwas von dem Gespräch mitzubekommen, wurde er von Joseph abgefangen.

„Snake!“ rief der alte Mann aus, klopfte dem Detektiv freundlich auf die Schulter, „da bist du ja. Hey, du hast ja gar nichts mehr zu trinken!“ Joseph griff in die kleine Kühltasche, die er über seine rechte Schulter gehängt hatte und holte eine Bierflasche heraus und drückte sie Justus in die Hand: „Probier das mal. Eine meiner besten Kreationen. Oh, schau mal, da drüben sind Benny und Phönix! Die beiden musst du kennenlernen!“ Der alte Mann zog Justus mit sich. So ging das eine ganze Weile. Joseph hatte Justus offensichtlich unter seine Fittiche genommen und stellte ihn der ganzen Gang vor. Der erste Detektiv hatte Glück, dass die Bandenmitglieder ihn nicht wirklich beachtetten. Somit konnte er im Halbdunkel immer wieder unbemerkt

das Bier wegschütten, mit dem Joseph ihn so reichlich versorgte. Dadurch hatte er nicht das geringste Problem damit, der Bande nur vorzuspielen dass er sich betrinken würde, während er in Wirklichkeit hellwach und aufmerksam blieb. Nur leider war es ihm nicht möglich, Shark und seine Kumpane zu belauschen, weil Joseph sich vorgenommen hatte, ihn der ganzen Bande vorzustellen. Die Party ging mehrere Stunden so weiter. Bis plötzlich einige Zeit nach Mitternacht der Anführer Shark die Musik abstellte und irgendetwas brüllte, das Justus erst nicht verstand. Die Bande war sofort Feuer und Flamme und begann laut zu johlen und schreien. „Was ist jetzt los?“ fragte der Detektiv den alten Mann neben sich. Joseph grinste: „Ein Rennen. Shark hat eben ein kleines Rennen vorgeschlagen. Dazu gehen wir immer auf eine einsame Straße vor der Stadt, wo uns keiner stört und auch die Polizei nicht oft hinkommt. Schon gar nicht um diese Zeit. Das wird ein Spaß!“ Justus kratzte sich am Kopf. Ob das so ein großer Spaß war, musste sich seiner Meinung erst noch herausstellen. Aber er ließ sich von der allgemeinen Aufregung anstecken und rannte mit den Anderen zu den Maschinen, folgte ihnen, als sie in einer langen Kolonne aus der Stadt brausten.

Der Vollmond erhellte eine lange, gerade Straßenstrecke einige Kilometer außerhalb der Stadt. Um diese Zeit mitten in der Nacht war dieser Straßen Abschnitt komplett leer und ausgestorben. Trotzdem ging Shark kein Risiko ein und postierte einige der Biker, darunter Biff und Joseph, an strategischen Stellen, damit sie die anderen warnen konnten, falls eine Polizeistreife vorbeikam. Mit ihren Handys sollten sie Shark und seine Handlanger verständigen, falls sie etwas Verdächtiges bemerkten. Zusammen mit den restlichen Mitgliedern begab sich Justus dann an die Startlinie. Nicht alle schienen an dem Rennen teilzunehmen, einige hatten sich einfach nur mit einem Bier am Straßenrand niedergelassen um das Geschehen als Zuschauer zu verfolgen. Justus wollte sich eben zu diesen Leuten gesellen, als MacGyver mit seiner Maschine neben ihn gefahren kam: „Snake, jetzt kannst du mal zeigen was du draufhast.“ Justus schluckte. Wirklich geheuer war ihm das nicht. Vor allem, weil die meisten Bandenmitglieder um ihn herum

schon ziemlich angetrunken waren und wohl eine nicht unerhebliche Gefahr für sich und andere darstellten. Die Angst und das Zögern des Detektivs gingen aber natürlich völlig an MacGyver vorbei, der lachte und seine Maschine tätschelte: „Und ich kann jetzt endlich mal ausprobieren, ob meine Verbesserungen am Motor wirklich was gebracht haben.“ Außer den beiden hatten sich noch acht weitere Fahrer an der Startlinie eingefunden. Bär, der übellaunige Riese, Shark, Wiesel, ein paar Mitglieder, deren Namen sich Justus nicht gemerkt hatte. Zu seinem großen Entsetzen nahm auch Larry der Psychopath teil, der seine Maschine jetzt schon aus Vorfreude aufheulen lies und ein lautes, furchteinflößendes Lachen ausstieß.

Ein großer, aber recht magerer Mann mit langen blonden Haaren, die unter seinem mit lodernden Flammen bemalten Helm hervorschauten, trat an die Startlinie. Justus erinnerte sich an ihn, Joseph hatte ihn als „Phönix“ vorgestellt. Er schien der erklärte Schiedsrichter für das Rennen zu sein, und hob seinen Arm. Die Kontrahenten warfen angespannte Blicke zwischen Phönix und der vor ihnen liegenden Straße hin und her, ließen ihre Maschinen aufheulen und dichter Motorenqualm stieg von der Startlinie auf. Die Strecke des Rennens war nicht sehr kompliziert- es ging fast zwei Kilometer geradeaus, bis zur Ausfahrt eines alten Steinbruchs, der mit einigen riesigen Felsblöcken gekennzeichnet war, die neben der Straße lagen. Dort mussten sie umdrehen und die Strecke zurückfahren. Der Vollmond leuchtete die Rennstrecke gut aus und ließ die ganze Umgebung in einem silbernen Licht erscheinen.

Dann ging es los- Phönix ließ seinen Arm niedersinken und die Fahrer jagten los. Gleich am Start gelang es Justus, sich ins Mittelfeld einzureihen. Im Gegensatz zu einigen anderen Fahrern, deren Reaktionsvermögen durch den Alkohol eingeschränkt war, war er hellwach und hatte auf das Startsignal umgehend reagiert. Auf der geraden Strecke vor ihm konnte er jetzt so richtig Gas geben. Vor ihm fuhren Larry, MacGyver und zwei Mitglieder, deren Namen er sich nicht gemerkt hatte. MacGyver holte alles aus seiner

Maschine heraus, was er konnte und hatte sich sofort an die Spitze gesetzt. Die anderen drei waren ihm hart auf den Fersen. Justus riskierte einen schnellen Blick zurück über seine Schulter. Es sah so aus, als hätten sie Bär und Wiesel ziemlich abgehängt, aber Shark kam ihm gefährlich nahe. Er blickte wieder nach vorne, gab noch mehr Gas und hoffte inständig, dass er nicht die Kontrolle über sein Motorrad verlor. Auch hoffte er, dass die Wachtposten, die nach der Polizei Ausschau halten sollten, eine gute Arbeit machten. Dieses Rennen war illegal und es war ihm durchaus bewusst, dass er sich mit der Teilnahme strafbar machte. Das fehlte gerade noch, dass die Polizei auftauchte und ihn wegen illegalen Straßenrennens festnahm- oder noch schlimmer, seine Tarnung auffliegen ließ. Aber vorerst blieb es völlig ruhig und einsam auf der Straße, die Street Hounds hatten ihre Rennstrecke ganz für sich alleine. Justus beobachtete die Fahrer vor sich. Larry war bedrohlich nahe an einen der anderen, dessen Namen er nicht kannte, herangefahren. Der andere Fahrer drehte sich zu Larry um. In dem Moment holte Larry mit einer Schlagkette aus, mit der er seinen Kontrahenten mit einiger Wucht an der Schulter traf. Der getroffene Fahrer griff sich vor Schmerz an die Schulter und wurde sofort langsamer, ein Umstand, den Larry sofort ausnutzte. Nur für einen Sekundenbruchteil dachte Justus daran, dem anderen Fahrer zu helfen, entschied sich aber dagegen, um nicht aus der Rolle zu fallen. Sehr schwer schien der Fahrer nicht verletzt zu sein. Dann raste er auch schon an ihm vorbei, dicht verfolgt von Shark, der ihm noch immer hart auf den Fersen war. In der Ferne konnte man jetzt schon gut die Felsblöcke am Umkehrpunkt der Rennstrecke erkennen. Sie kamen rasend schnell näher. Jetzt hatte MacGyver den Punkt erreicht, bremste ab und ließ sein Motorrad gekonnt um 180 Grad herumwirbeln. Dann raste er in die Gegenrichtung zurück, nicht ohne Justus kurz zuzuwinken. Larry und der andere Fahrer waren jetzt auch dabei, umzudrehen. Diesen Moment nutzte Larry aus, um wieder mit seiner Schlagkette auszuholen und nach dem anderen Fahrer zu werfen. Aber der andere Fahrer war wachsam gewesen und ihm gelang es, die Schlagkette in der Luft abzufangen und festzuhalten.

Das ließ sich Larry natürlich nicht gefallen, er ließ seine Maschine auf die Hinterreifen aufbäumen und zerrte mit aller Gewalt an der Kette, bis er seinen überraschten Gegner aus dem Sattel gerissen hatte. Dessen Motorrad schlitterte funkensprühend ein dutzend Meter über den Asphalt, während der Fahrer kurz von Larry mitgeschleift wurde, bevor er sich dazu entschied, die Kette loszulassen. Diese kleine Einlage von Larry sorgte dafür, dass Justus und Shark eine Chance hatten, ihn zu überholen und zur Ziellinie zurückzurufen- Larry hatte unweigerlich abbremsten müssen. MacGyver hatte seinen Vorsprung um ein dutzend Meter ausgedehnt und Shark und Justus lieferten sich ein Kopf-an-Kopfrennen hinter ihm. Der Rest der Fahrer kam ihnen erst jetzt entgegen, und machte es ihnen so schwer wie möglich, ihnen auszuweichen. Dennoch blieben Shark und Justus ohne größere Probleme auf Kurs.

Eine ganze Weile sah es so aus, als würden die beiden nebeneinander nach MacGyver durchs Ziel kommen, aber da hatte Justus seine Rechnung ohne Larry gemacht. Der war eben wieder direkt hinter dem Detektiv aufgetaucht und fuhr bedrohlich nahe auf. Justus war sich bewusst, dass Larry dieselbe Nummer bei ihm versuchen würde, die er vorher bei dem anderen Fahrer beobachtet hatte. So sehr ihn ein Kopf- an-Kopfrennen mit dem Anführer der Street Hounds reizte, er konnte und wollte kein größeres Risiko eingehen als nötig. Immerhin ging es hier nicht um seinen Stolz oder ein dummes Rennen, sondern um weitaus mehr. Es ging um seine eigentliche Mission und dafür musste er in einem Stück bleiben! Justus drehte sich nach Larry um, um abschätzen zu können, wann dieser mit seiner Schlagkette ausholen würde. Als dieser Moment dann eintrat, duckte sich der erste Detektiv soweit es irgendwie ging unter der Kette weg und bremste gleichzeitig stark ab. Dadurch schoss der Schlag, der für seine Schulter gedacht war, weit über sein Ziel hinaus und Larry raste an ihm vorbei, brauste nun an dritter Stelle der Ziellinie entgegen, ohne sich noch einmal nach Justus umzudrehen. Justus atmete auf, als er diesem Angriff entkommen war und gab wieder Gas, um den Anschluss nicht zu sehr zu verlieren. Einige hundert Meter entfernt konnte er

schon die Zuschauer erkennen, die aufgeregt an der Ziellinie auf sie warteten und die MacGyver und Shark lautstark anfeuerten.

Wie nicht anders zu erwarten jagte MacGyver als erster durchs Ziel, dicht gefolgt von Shark. Larry war dritter, und auf ihn folgte Justus. Die Fahrer bremsen ab, als sie ihr Ziel erreicht hatten. Mit lauten Beifallsschreien kamen die Zuschauer auf sie zu gerannt. Natürlich erntete der Wundermechaniker der Gang die meiste Anerkennung, alle umringten ihn und schlugen ihm auf die Schulter. Justus hockte nur regungslos auf seinem Motorrad, zwang sich ruhig und langsam zu atmen und seiner Aufregung und seinem rasenden Herz Einhalt zu gebieten. Larry kam auf seinem Rad langsam auf ihn zugerollt: „Hey, ganz tolle Reaktionen, Schisser. Hast wohl Angst vor ein bisschen Stahl, was?“ Dann lachte er böse und fuhr davon. Justus ignorierte ihn. Was der Psychopath von ihm dachte, spielte für ihn keinerlei Rolle. Was ihn weit mehr beeindruckte war, dass Shark nun auf ihn zukam. Der Anführer der Gang hatte sein Motorrad abgestellt und lief nun auf ihn zu. „Hey Snake“, rief er, „das war eine wirklich gute Leistung. Ich hab für einen Moment gedacht, du würdest mich schlagen!“ Justus wusste nicht, was er darauf antworten sollte und nickte dem Anführer nur zu. In dem Moment griff Shark an seinen Gürtel. Sein Mobiltelefon leuchtete auf. Er stieß einen lauten Fluch aus und grollte: „Verdammt. Biff hat irgendwen an seiner Position bemerkt. Da ist irgendwer, der uns beobachtet!“

Ein eiskalter Schauer lief über Justus als er das hörte. Sofort war ihm klar wer die unbekanntenen Beobachter waren. Biff musste Bob und Peter entdeckt haben, die in einiger Entfernung über ihn wachten! Ohne überhaupt lange zu überlegen, gab der erste Detektiv sofort Gas und raste in Richtung der Position, in der Biff Stellung bezogen hatte. Überrascht sprangen einige Gangmitglieder zur Seite, als er an ihnen vorbeijagte. In einem Höllentempo, fast schneller noch als während des Rennens, preschte Justus los, um seinen Freunden beizustehen. Er nahm nicht an, dass Biff etwas gegen Bob und Peter unternehmen würde, oder dass von ihm überhaupt eine Gefahr ausging.

Aber für viele andere in der Gang konnte er keine Garantie übernehmen. Er musste seine beiden Freunde von hier vertreiben, bevor Leute wie Larry auftauchten, denn dann würde es ihnen wirklich an den Kragen gehen!

Schon hatte er Biff erreicht. Der junge Mann war in Justus Scheinwerferkegel getreten. „Snake!“ rief er erstaunt aus. Justus sprang von seinem Motorrad: „Wo sind sie? Diese Kerle die uns beobachten?“ „Dort hinten auf dem Hügel. In dem Gebüsch. Ich hab dort einige Schatten herumschleichen sehen. Sie müssen auch ein Auto in der Nähe geparkt haben, weil ich gesehen habe, wie das Mondlicht reflektiert wurde“, antwortete Biff, sichtlich überrascht, dass „Fat Snake“ so über die Beobachter aufgebracht war, „lass uns auf die anderen warten, dann sehen wir nach, wer die Kerle sind. Wie ist das Rennen gelaufen?“ Aber Justus antwortete nicht, stürmte nur an Biff vorbei und begann den Hang zu dem Gebüsch hochzulaufen, auf das Biff gezeigt hatte. Er zog seine Schlagkette vom Gürtel, lies sie in seiner Hand kreisen und schrie dabei wilde Verwünschungen den Hang hinauf. Biff kam hinter ihm her. „Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist, wenn wir beide uns alleine mit denen anlegen. Wer auch immer das ist“, rief er Justus nach. Dieser hörte nicht und war nun kurz davor, sein Ziel zu erreichen. Der erste Detektiv konnte Bewegung in dem Gebüsch erkennen und zwei Schatten, die sich davon lösten. Ja, eindeutig, das waren seine beiden Freunde, in schwarzen Klamotten und mit geschwärzten Gesichtern. Wie Biff sie überhaupt entdeckt hatte, war ihm ein Rätsel. Beide waren sie erfahrene Detektive und das war bei weitem nicht ihre erste Beschattungsaktion! Aber dann erinnerte er sich wieder daran, wie sehr Biff in seinen Cowboy- und Wildwestgeschichten lebte- und scheinbar hatte er seine Aufgabe als Wachtposten sehr sehr ernst genommen. Er musste ein scharfer Beobachter mit echten Adлераugen sein, wohl genauso wie seine Helden damals in den Indianerkriegen. Jetzt konnte Justus auch Motorenlärm von unten von der Straße hören. Der Rest der Gang kam wohl eben angebraust. Er stieß einen erneuten lauten Fluch aus, rannte mit einem Tempo, das man ihm gar nicht zutraute, auf die beiden Gestalten zu. Diese hatten natürlich die Stimme ihres Chefs erkannt und kurzzeitig

überrascht innegehalten. Sie starrten Justus an, wie er auf sie zu gerannt kam, die Schlagkette in der Hand. „Macht dass ihr hier verschwindet, verdammt“, brüllte er. Dann hatte er die beiden erreicht, holte mit seiner Kette aus und schleuderte sie nach ihnen. „Los, weg hier!“ hörte er Bob rufen, als dieser die Beine in die Hand nahm. Peter kreischte auf, versuchte sich unter der Schlagkette wegzuducken, wurde dann aber von ihr mit voller Wucht am Rücken erwischt. Natürlich hatte Justus nicht beabsichtigt seinen Freund zu treffen, aber bei seinen Bemühungen, daneben zu zielen, hatte er genau ins Schwarze getroffen. Peter fluchte, warf seinem Chef einen bösen Blick zu, den dieser mit einem fast unmerklichen Schulterzucken erwiderte, und ergriff dann die Flucht. Justus blieb stehen und lies den Arm mit seiner Kette sinken. Er atmete schwer von der Aufregung und Anstrengung, den Hang hoch zu rennen. Er hatte alles daran gesetzt, um vor der Gang bei seinen Freunden zu sein. Eben erreichte ihn Biff, keuchend blieb auch er stehen und sah den Schatten nach, die in die Dunkelheit entkamen. „Na, denen hast du’s aber gegeben“, bemerkte er, als er wieder halbwegs zu Atem gekommen war. Jetzt trafen auch die ersten der anderen Gangmitglieder bei den beiden am Hang ein. Allen voran Shark. „Was war los? Habt ihr sie gesehen? Waren das Bullen?“ fragte er fordernd. „Da waren ein paar Kerle. Aber Snake hier hat sie davongejagt“, antwortete Biff. „Warum hast du uns nicht auch etwas übrig gelassen, Snake?“ fragte MacGyver amüsiert. Justus atmete tief durch, drehte sich dann nach Shark um. „Nein, das waren keine Bullen. Ich kannte die Figuren. Das waren die Komiker, die mir vor ein paar Tagen ein Mittagessen spendiert haben“, er reichte Shark eine Visitenkarte der drei Fragezeichen, „das hier haben sie verloren. Das sind doch tatsächlich irgendwelche Schnüffler! Und ich wette, die sind sauer auf mich, weil ich ihnen ihr Essen geklaut habe.“ Shark hielt die Visitenkarte ins helle Mondlicht um sie lesen zu können: „Ja, von denen habe ich schon einmal gehört. Die halten sich für ein paar ganz große Nummern. Na warte. Wenn ich die noch einmal in unserer Nähe erwische, überlasse ich sie Larry. Und dann werde ich das, was von ihnen übrig ist, hinter meinem Motorrad durch die Stadt schleifen.“ Er verzog

das Gesicht zu einer böartigen Fratze. Justus musste schwer schlucken. Bei dem Tonfall des Anführers zweifelte er keinen Moment daran, dass dieser seine Drohung wahr machen würde. Er hoffte inständig, dass seine beiden Freunde von nun an kein Risiko mehr eingingen und einen größeren Abstand wahrten.

Währenddessen hatten die anderen beiden Detektive Peters Auto erreicht und waren hastig eingestiegen. Peter rieb sich mit jammernd seinen schmerzenden Rücken: „Unser Erster übertreibt es langsam echt mit seiner Rolle! Das gibt bestimmt einen ganz schönen blauen Fleck!“ „Er hat das bestimmt nicht mit Absicht gemacht. Wir wissen ja beide, wie es um seine Geschicklichkeit bestellt ist. Er wollte uns nur ganz schnell von dort vertreiben, bevor der Rest der Bande angerannt kam“, bemerkte Bob. „Wie haben die uns überhaupt entdeckt? Wir müssen doch so gut wie unsichtbar gewesen sein!“ maulte Peter. „Ich weiß es nicht. Vielleicht lässt Justus es uns wissen wenn er wieder er selbst ist. Aber jetzt sollten wir erst einmal schleunigst von hier verschwinden. Sonst ist deine kleine Blessur, die du jetzt hast, unser kleinstes Problem“, forderte Bob, sah sich aufmerksam nach etwaigen Verfolgern um. „Kleine Blessur“, Peter schnaubte, „aber du hast Recht, hauen wir ab.“ Er startete den Motor und brauste dann so schnell es auf dem Feldweg, auf dem sie das Auto versteckt hatten, ging, in die Dunkelheit davon.

8. Verloren im Wald

Sonntag.

Nachdem die Party in der Nacht zuvor bis in die frühen Morgenstunden gedauert hatte, schlief Justus am nächsten Tag vor lauter Erschöpfung bis in den frühen Nachmittag. Vielen anderen Gangmitgliedern erging es ähnlich, aber sie hatten zusätzlich noch mit einem höllischen Kater zu kämpfen, weil sie viel zu viel getrunken hatten. Dementsprechend gedämpft war dann auch die Stimmung im Clubhaus, obwohl einige Mitglieder wie der ewig fröhliche Joseph natürlich für ein Gespräch und einen Scherz zu haben waren. Nach dem Rennen gestern betrachtete die Gang Justus mit neuem Respekt und viele schlugen ihm auf die Schulter, um ihn für seine gute Leistung zu beglückwünschen.

Um der Aufmerksamkeit zu entgehen, zog sich Justus zu MacGyver in dessen Werkstatt zurück. Liebevoll war dieser eben dabei, seine siegreiche Maschine von gestern zu polieren und nachzusehen, dass sie auch wirklich keinen Schaden genommen hatte. „Wie hast du das nur geschafft mit deinem Motorrad? Du bist ja abgegangen wie eine Rakete!“ sagte Justus zu MacGyver. Der lächelte und zuckte die Schultern: „Mein kleines Geheimnis.“ Dann überlegte er kurz und sagte: „Naja, wenn du mir versprichst, es keinem weiterzusagen, kann ich es dir zeigen.“ Das ließ sich Justus natürlich nicht zweimal sagen.

Der Nachmittag verlief friedlich und nach und nach verließen auch die letzten Gangmitglieder das Gelände des Clubhauses. Es war am frühen Abend, als Biff zu den beiden in die Werkstatt kam: „Hey, MacGyver, Larry und Wiesel wollen, dass wir sie in die Berge begleiten.“ Dann sah er zu Justus: „Du könntest eigentlich mitkommen, Snake. Das wird dir bestimmt gefallen! Pack deine Sachen zusammen, wir werden die Nacht unter freiem Himmel am Lagerfeuer verbringen!“ „Wo gehen wir hin?“ wollte der Detektiv wissen. Biff grinste nur: „Das ist eine Überraschung!“ Also drehte sich Justus nach

MacGyver um, suchte bei diesem eine Antwort. Der zuckte nur mit den Schultern: „Hey, ich will die Überraschung nicht verderben.“ Dann warf er das Werkzeug, das er in der Hand hielt, auf seine Werkbank, wischte sich die ölverschmierten Hände ab und sagte: „Wir sollten uns lieber beeilen, Larry lässt man besser nicht warten. Los, holen wir unseren Kram und brechen wir auf!“

Die vergangene Nacht war auch für Bob und Peter sehr kurz und anstrengend gewesen. Nach ihrer nächtlichen Flucht waren sie erst einmal in die Zentrale zurückgekehrt, um ihre Wunden zu lecken und Skinny von ihren Erlebnissen zu erzählen. Da Bob und Peter beide von den Überwachungsaktionen der letzten Tage erschöpft waren, versicherte Skinny ihnen, dass er an diesem Tag auf das Empfangsgerät für den Peilsender achtgeben würde. Immerhin war er nun an der Reihe, sich auch einmal nützlich zu machen. Er würde die beiden Detektive sofort anrufen, falls sich etwas tat. Erleichtert, sich etwas ausruhen zu können, stimmten Bob und Peter zu. Sie versicherten Skinny, dass sie spätestens am Abend wieder zurück sein würden. Das gab beiden die Zeit, etwas Schlaf nachzuholen und auch, sich ein wenig um ihr Privatleben zu kümmern. So sah Peter eine Gelegenheit, den drohenden Zorn seiner Freundin Kelly abzuwenden, indem er sie am Nachmittag in die Strandbar einlud.

Der Schreck war groß, als Bob und Peter dann am Abend die Zentrale betraten. „Du kannst doch hier nicht einfach einpennen!“ schrie Bob Skinny wütend an. Skinny hob abwehrend die Hände, aber brachte nur eine lahme Entschuldigung zustande: „Mir sind die Augen zugefallen. Irgendwann muss ich ja schließlich auch mal pennen!“ „Du pennst doch hier den ganzen Tag!“ Peter war kurz davor, Skinny ins Gesicht zu springen, „du hast Justus den ganzen Mist doch erst eingebrockt! Wenn ihm etwas passiert, bist du dran, das garantiere ich dir!“ „Skinny, ganz toll, wirklich“, schimpfte Bob, „nur gut, dass wir dich nie zu unserem vierten Fragezeichen machen werden!“ „Es tut mir leid, Andrews, okay?“ nun klang Skinnys Stimme eher weinerlich, „das

waren die verdammten Schmerzmittel. Ich dachte, ich käme ohne sie aus. Aber dann hatte ich heute Nachmittag wieder so starke Schmerzen, dass ich es einfach nicht mehr ausgehalten habe. Die haben mich einfach umgehauen, ich konnte meine Augen einfach nicht mehr offenhalten!“ „Du hättest uns anrufen sollen!“ schrie Peter. Bob holte tief Luft um sich etwas zu beruhigen und sagte dann: „Leute, die gegenseitigen Anschuldigungen helfen uns jetzt auch nicht weiter. Wir haben immerhin einen Anhaltspunkt. Justus Signal ist in nord-östlicher Richtung verschwunden. Gut möglich, dass sie in die Berge gefahren sind. Der neue Peilsender hat eine ganz gute Reichweite, wir werden einfach etwas herumfahren, bis wir das Signal wieder gefunden haben. Los Peter, wir nehmen mein Auto. Und du, Skinny, fängst jetzt besser an zu beten, dass wir Erfolg haben und dass unserem Ersten nichts passiert ist!“

Es war ein herrlicher Spätsommerabend, nur einige harmlose Schleierwolken waren am Himmel zu sehen, die sich im Licht der untergehenden Sonne rötlich verfärbten. Fast eine Stunde waren Larry, Wiesel, Biff, MacGyver und Justus in Richtung der Berge und dann entlang einer gewundene Bergstraße gefahren, von der sie nach einiger Zeit auf einen Schotterweg abbogen. Der Schotterweg führte durch einen offenen Bergwald zu einer kleinen Lichtung. Dort war ein ordentlicher Haufen Feuerholz aufgeschichtet und ein großer Lagerfeuerplatz lag in der Mitte. Ein alter Holzkohlegrill stand in einiger Entfernung. Um den Lagerfeuerplatz herum lagen mehrere Holzstämme und einige alte, völlig zerrissene Sessel. Am Ende der Lichtung, fast schon wieder verborgen im Wald, entdeckte Justus eine kleine, einsame Holzhütte. Sie hielten an und parkten ihre Motorräder am Rande des Waldes. Gerade als sie von ihren Maschinen abstiegen, öffnete jemand die Tür der Hütte und trat unter das Vordach. Der Motorenlärm musste ihn auf die Neuankömmlinge aufmerksam gemacht haben. Der Mann warf ihnen einen ungeduldigen Blick zu. Justus kannte den Mann nicht, aber aufgrund der Beschreibungen, die man ihm gegeben hatte, musste es sich um diesen „Mephisto“ handeln, der ebenfalls im Clubhaus wohnte und seit einiger Zeit kaum noch anwesend war.

Eine lange Narbe zog sich quer über sein Gesicht und sein finsterer Blick ließen ihn wenig freundlich erscheinen.

Larry und Wiesel packten den Inhalt ihrer Satteltaschen und traten auf die Hütte zu. Wiesel drehte sich zu den anderen dreien um: „Ihr könnt hier draußen schlafen. Schaut zu, dass ihr ein schönes Feuer in Gang bekommt und macht es euch bequem. Es wird wohl eine wunderschöne und ruhige Nacht.“ Auf diese Bemerkung hin hörten sie Larry etwas murmeln, das sie aber nicht verstehen konnten. Dann verschwanden Wiesel, Larry und Mephisto in die Hütte. Justus sah ihnen mit kaum kontrollierbarer Neugierde nach. Aber schon im nächsten Moment warf Biff ihm einen Holzsplit zu, den der Detektiv nur mit Mühe im letzten Moment auffangen konnte: „Snake, ist mir ja klar, dass dich der Anblick unseres kleinen Waldlagers umhaut, aber jetzt hilf uns erst mal, das Feuer in Gang zu bringen. Dann können wir auch endlich etwas futtern, ich hab einige Würstchen mitgebracht, die wir über dem Feuer braten können.“ „Super!“ rief Justus aus, zwang sich, seinen Blick von der verschlossenen Türe der Hütte loszureißen.

Zusammen mit MacGyver sammelte er etwas Reisig ein und schleppte einige Holzsplitte zur Feuerstelle. Mit Hilfe von etwas Papier und Grillanzündern hatten sie schnell ein prasselndes Lagerfeuer in Gang gebracht. Genau zur richtigen Zeit- die Sonne war eben untergegangen und es wurde langsam etwas kühl. Die drei rückten ein paar der alten Sessel näher an die Feuerstelle heran und Biff begann, ein paar lange, gerade Äste mit seinem Taschenmesser anzuspitzen, damit man daran Würstchen braten konnte.

MacGyver war währenddessen zu seinem Motorrad zurückgegangen und holte etwas aus seinen Satteltaschen. Er kehrte mit einer Holzkiste zum Lagerfeuer zurück. Neugierig blickten ihn Biff und Justus an. MacGyver grinste über beide Ohren: „Das ist ein Geschenk an Snake und mich von Joseph, weil wir sein Motorrad so schnell repariert haben.“ Er öffnete die Kiste und darin lagen rund ein Dutzend kleiner Flaschen, sorgfältig verpackt, damit sie beim Transport nicht beschädigt wurden. „Oje“, Biff lachte, „das sind wohl

die Überreste von Josephs Schnapsbrennerei im letzten Jahr. Ihr beide müsst ihm wirklich eine große Freude gemacht haben, sonst rückt er diese Schätze nur sehr spärlich raus.“ „Dann kann Snake heute mal was wirklich wundervolles probieren. Joseph ist ein echter Zauberer“, MacGyver rieb sich die Hände in Vorfreude. Dem ersten Detektiv rutsche das Herz vor Angst in die Hosentasche. Gut möglich, dass ihm nun seine grösste Herausforderung bevorstand.

Es war dunkel geworden, der helle Mond war noch nicht aufgegangen, sodass das Trio am Lagerfeuer einen herrlichen Sternenhimmel genießen konnte. Sie brieten Biffs Würstchen am Feuer und Biff holte seine Mundharmonika hervor, auf der er einige Melodien spielte. MacGyver hatte die ersten von Josephs Fläschchen geöffnet und reichte sie herum. Justus überlegte fieberhaft, wie er sich dem entziehen konnte, aber das wurde wohl sehr schwierig, wenn er nicht auffallen wollte. Denn MacGyver war sichtlich stolz, diese Belohnung ergattert zu haben und sah „Snake“ erwartungsvoll an. Ihm blieb nichts anderes übrig, als zu probieren. MacGyver und Biff hatten wirklich nicht zu viel versprochen. Der Inhalt der Fläschchen war in der Tat gut. Joseph hatte sich große Mühe gegeben und allerlei Früchte und Beeren für seine Kreationen verarbeitet. Die Flüssigkeit hatte einen intensiven fruchtigen Geschmack und war ziemlich süß, aber dennoch brannte sie in der Kehle. Der Detektiv bemühte sich, jeweils immer nur sehr kleine Schlucke zu nehmen.

Nach einer Weile gesellte sich Wiesel zu den dreien ans Lagerfeuer. Er schnappte sich die letzten beiden übriggebliebenen Würstchen, die er ins Feuer hielt, und nahm erfreut das Angebot an, von Josephs Wunderwerken zu probieren. Vielleicht hatte er durch den Alkohol etwas an Vorsicht verloren, aber die Neugierde brannte doch sehr in ihm, und so fragte Justus schließlich in die Runde: „Wieso sind wir heute Abend eigentlich hier hochgekommen?“ „Weil es hier heroben einfach nur herrlich ist“, Biff sah verträumt nach oben in den Sternenhimmel. MacGyver schwieg, sah Wiesel an. Offensichtlich war er nicht sicher, wie viel er einem Neuling verraten durfte. Zu Justus' Erstaunen

aber antwortete Wiesel: „Wir haben eine unserer Hanfpflanzungen hier im Wald. Einige von uns kommen öfter hier hoch, um sich um die Pflanzen zu kümmern und am Ende zu ernten. Unter der Hütte ist auch ein geheimer Keller, in dem wir unsere Ernte lagern. Meistens kommen wir aber auch nur hier hoch, um etwas auszuspannen und in der Natur zu sein. Es ist sehr ruhig und friedlich hier.“ „Wir sollen also bei der Ernte helfen?“ fragte der Detektiv mit leicht schwerer Zunge. Biff lachte: „Nein, damit sind wir schon vor ein paar Wochen fertig geworden.“ „Wir sollen hier nur aufpassen, dass nichts passiert“, fügte Wiesel hinzu, „ich hielt es zwar nicht für nötig, dass gleich sechs Mann hier sind, aber Shark hat etwas Wertvolles hier in der Hütte und hat Angst, dass es ihm im letzten Moment abhandenkommen könnte.“ „Ihr rechnet also damit, überfallen zu werden?“ fragte der Detektiv weiter. In seinem Kopf begann sich ein Verdacht zu formen. Mit einem Mal war er sich sicher, am Ziel zu sein und das Versteck entdeckt zu haben, an dem der entführte Simon Ferrer festgehalten wurde. Wiesel lachte auf: „Nein, ganz bestimmt nicht. Niemand weiß irgendetwas. Wer sollte hier aufkreuzen? Shark ist nur vorsichtig. Und falls hier doch jemand auftauchen sollte, wird er es bereuen.“ Damit klopfte Wiesel auf den Schlagknüppel, den er an seinem Gürtel befestigt hatte. „Entspann‘ dich einfach, Snake. Du bist unser Gast“, Wiesel lächelte den Detektiv aufmunternd an. „Hier, probier das mal“, MacGyver hatte ein neues Fläschchen geöffnet und reichte es ihm, „Brombeere. Fantastisch!“ Justus unterdrückte den Impuls sofort aufzuspringen und unter einem Vorwand in den Wald zu eilen, damit er unbemerkt den Alarmknopf an seinem Peilsender drücken konnte. So kurz nach der Offenbarung, die er eben mitgeteilt bekommen hatte, wäre das doch zu auffällig gewesen. Also nahm er dankend das Fläschchen an, das ihm MacGyver reichte.

Justus wartete noch weitere quälend lange zehn Minuten, bis er es endlich wagte aufzustehen. Er streckte sich demonstrativ und verkündete: „Ich muss jetzt mal kurz in den Wald zum Pinkeln. Bin gleich zurück. Trinkt solange nicht alles von Josephs Zeug alleine auf.“ MacGyver lachte: „Keine Sorge, Snake,

da ist noch mehr als genug für uns alle da.“ Mit leicht unsicheren Schritten stolperte er in den Wald. Vorsichtig blickte er sich um, aber die drei Gestalten am Lagerfeuer kamen ihm nicht nach. Sie fühlten sich völlig sicher und hatten keinerlei Verdacht geschöpft. Justus öffnete seine Lederjacke und schob sein T-Shirt hoch, dann öffnete er die kleine Klappe an seinem Peilsender, unter der der Alarmknopf geschützt lag, so dass man ihn nicht aus Versehen drücken konnte. Mit sichtlicher Erleichterung aktivierte er dann endlich sein Alarmsignal. „Bitte, bitte beeilt euch!“ flehte er in Gedanken. Er hoffte inständig, dass seine Freunde bald kamen und auch hoffentlich gleich ein ganzes Polizeiaufgebot mitbrachten. Lange würde er seine Rolle nicht mehr aufrechterhalten können, denn schon jetzt begann alles, vor seinen Augen zu verschwimmen.

9. Showdown

Sonntag.

„Verdammt! Wo sind die bloß?“ frustriert schlug Bob gegen das Armaturenbrett seines Wagens. Seit Stunden waren sie jetzt schon die ganze Gegend abgefahren, ohne wieder auf das Signal des Peilsenders zu stoßen. Es war auch schon vor einiger Zeit dunkel geworden und die Stimmung bei den beiden Detektiven wurde immer düsterer. „Ich bring Skinny um!“ knurrte Peter. Er hatte das Empfangsgerät mit dem kleinen Monitor auf seinem Schoß und starrte angestrengt darauf, voller banger Hoffnung, dass sich bald etwas tat. Bob war eben wieder auf eine Straße Richtung Berge eingebogen und im Scheinwerferlicht huschten die Schatten der Bäume des Bergwaldes vorbei. Plötzlich stieß Peter einen spitzen Schrei aus: „Ich fass‘ es nicht!“ – „Was ist, sag schon!“ „Da ist was! Wir haben das Signal! Es ist einige Kilometer östlich von uns. Die Berge müssen es vorher von uns abgeschirmt haben!“ der zweite Detektiv konnte seine Freunde kaum bändigen. „Fantastisch! Wir haben ihn!“ jubelte Bob. „Du, Bob, aber da blinkt auch das rote Lämpchen am Gerät auf“, in seinem Freudentaumel hatte Peter das erst jetzt bemerkt. „So ein Mist. Dann ist da doch etwas passiert. Entweder haben sie unseren Ersten enttarnt, oder er hat das Versteck gefunden, an dem sie Simon festhalten“, kombinierte Bob. Peters Miene verfinsterte sich wieder: „Wenn Justus etwas passiert ist, bring ich Skinny um. Die ganze Aktion war glatter Selbstmord. Von Anfang an!“ Bob atmete tief durch: „Jetzt verständigen wir am besten Inspektor Cotta. Und der soll am besten auch gleich ein ganzes Sondereinsatzkommando mitbringen. Mann, der wird sich freuen, dass wir uns praktisch im Alleingang mit einer Gang angelegt haben. Mir tun noch die Ohren von seinem letzten Anschiss weh.“ „Cotta kann mich meinetwegen den ganzen Tag anschreien. Solange nur Justus nichts passiert ist!“ Peter griff mit bangem Gesicht nach seinem Handy.

Nach einer gefühlten Ewigkeit traf ein Spezialkommando der Polizei im geheimen Waldlager der Street Hounds ein. Die Situation hätte das Potential

zu einer dramatischen Eskalation gehabt, aber die Gangmitglieder waren sich ihrer Sache so sicher gewesen und hatten nicht im Traum damit gerechnet, dass in dieser Nacht die Polizei auf einen Besuch vorbei kommen würde. Die Street Hounds waren von der plötzlichen Aktion komplett überrumpelt und so war die Sache nach sehr kurzer Zeit vorbei. Zwar hatten Biff, MacGyver und Wiesel einen Fluchtversuch gewagt und Larry und Mephisto leisteten einen kurzen, aber erbitterten Widerstand, aber am Ende wurden sie alle überwältigt und festgenommen. Cotta hatte zeitgleich weitere Einheiten in die Stadt geschickt, um dort Shark und einige weitere Gangmitglieder in Gewahrsam zu nehmen. Simon Ferrer, der entführte straffällige Sohn eines Geschäftsmanns, wurde in der Tat im Kellerversteck unter der Waldhütte festgehalten und von der Polizei befreit. Die Geldübergabe mit den Entführern wäre am folgenden Abend geplant gewesen. Simon sah schlimm aus, da er offensichtlich mehrmals von Larry und Mephisto verprügelt worden war, und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Peter und Bob traten auf die kleine Lichtung im Wald vor der versteckten Hütte der Street Hounds. Sorgenvoll hielten sie Ausschau nach ihrem Freund. Das Blaulicht der vielen Polizeiautos wurde von den Bäumen um sie herum auf die Lichtung zurückgeworfen. In der Mitte der Lichtung loderte ein Lagerfeuer, das aber bereits ziemlich abgebrannt war. Zwei uniformierte Polizisten standen neben einem alten, zerrissenen Sessel, der am Feuer stand. Eine reglose Gestalt lag in dem Sessel, sie hatte offensichtlich den gesamten Aufruhr verschlafen. Einer der Polizisten versuchte nun, die Gestalt unsanft wachzurütteln, während der andere schon seine Handschellen gezückt hielt. „Ich fass‘ es nicht“, murmelte Bob. Er und Peter rannten auf die beiden Polizisten zu. Die Gestalt auf dem Sessel begann sich zu regen, sah sichtlich verwirrt zu den beiden Polizisten auf. Im Schein des Lagerfeuers konnte man lange, kaum verheilte blutige Striemen auf ihrer linken Wange erkennen. „Justus!“ riefen Bob und Peter fassungslos aus, als sie das Lagerfeuer erreichten. Die Gestalt in dem Sessel sah die beiden

Neuankömmlinge an, schien kurz zu überlegen, dann breitete sich ein Ausdruck unbändiger Freude auf ihrem Gesicht aus.

Der erste Detektiv hatte seine Sache sehr gut gemacht und seine Rolle mit Bravour gemeistert. Den Umständen entsprechend hatte er sehr gut die Kontrolle über die Situation behalten, und sich weder verplappert noch irgendetwas Dummes angestellt. Am Ende war er dann einfach eingeschlafen und in tiefe Bewusstlosigkeit versunken, was für grosse Heiterkeit bei den anderen Gangmitgliedern am Lagerfeuer gesorgt hatte. Die hatten aber nur über seine offensichtliche Schwäche gelacht und ihn veralbert, aber nicht den geringsten Verdacht geschöpft. Dennoch, zur Erleichterung aller, war dieser Alptraum endlich vorbei.

„Kollegen, gut dass ihr endlich kommt. Länger hatte ich das hier wirklich nicht ausgehalten...“, brachte Justus endlich mit viel Konzentration und unter großen Schwierigkeiten hervor. Die Polizisten drehten sich fragend zu den anderen beiden Detektiven um. „Uhm, das ist unser Chef“, versuchte Bob zu erklären. Peter hatte angefangen, aus vollem Hals zu lachen. Die ganze Anspannung der letzten Tage fiel von ihm ab und die lähmende Angst um das Schicksal seines Freundes wich grenzenloser Erleichterung. In diesem Moment war er unendlich glücklich, Justus lebend und in einem Stück, wenn auch etwas benebelt, wiederzusehen. Zum Glück blieben ihnen weitere Erklärungsversuche erspart, weil genau in diesem Moment Inspektor Cotta hinzutrat und ebenfalls ungläubig auf den Anblick starrte, der sich ihm bot. „Justus Jonas!“ rief er überrascht aus. Justus sah zu Cotta auf, ein breites Grinsen auf dem Gesicht: „Nennt mich ‚Fat Snake‘.“ Peter lachte noch immer, murmelte etwas von „Alkohol macht Birne hol“ und dass der Chef heute wohl zu keinen Glanzleistungen mehr fähig sei. Bob grinste auch, als er auf Justus zutrat und verkündete: „Wir helfen dir jetzt erst mal auf. Peter, hör auf dich krankzulachen und hilf mir hier lieber mal.“ Die beiden Detektive griffen ihrem Chef unter die Schultern und zogen ihn auf die Beine. Dabei verzog Bob das Gesicht: „Boah, Mann, Erster, du hast eine ganz schöne Fahne.“ Peter

kicherte noch immer: „Dir sind heute bestimmt ein paar tausend deiner ach so wertvollen Gehirnzellen eingegangen.“ „Wenn ich jetzt nur noch so schlau bin wie du, Zweiter, bring ich Skinny um!“ brummte Justus. Das ließ Inspektor Cotta aufhorchen, der das Schauspiel bisher nur amüsiert beobachtet hatte: „Skinny Norris. Der fehlt uns jetzt noch in unserer Sammlung. Habt ihr eine Ahnung wo er steckt?“ „Klar“, antwortete Justus, „da machen Sie sich mal keine Sorgen. Der ist sicher bei uns.“ „Ich wusste es. Ich wusste es, dass ihr in der Sache drinsteckt. Und ich wusste auch, dass ihr mir wie immer nur 10% eures gesamten Wissens über diesen Fall mitgeteilt habt!“ schrie Cotta auf. Die vier hatten sich langsam auf den Weg zu den Polizeiautos gemacht, mit Justus, der zwischen den Schultern seiner beiden Kollegen hing. Bevor Cotta zu einer weiteren Schimpftirade anheben konnte, wurde er aber von Justus unterbrochen. Der erste Detektiv beobachtete eben, wie Biff und MacGyver, ihre Hände in Handschellen, in eines der Polizeiautos verfrachtet wurden. Justus nickte in Richtung der beiden Street Hounds: „Inspektor, seien Sie nett zu den beiden. Die beiden haben von Simon nichts gewusst und haben auch nicht wirklich etwas getan. Außer etwas in kleinem Stil mit Drogen gedealt.“ Inspektor Cotta holte Luft, um zu einer Antwort anzusetzen, dann seufzte er aber nur. Er sah Bob und Peter an: „Jetzt bringt endlich euren Chef nach Hause, damit er seinen Rausch ausschlafen kann. Sonst drehe ich ihm heute noch eigenhändig den Hals um!“

In der Begleitung eines Polizeiautos fuhren Bob und Peter mit dem ersten Detektiv zurück in die Stadt zum Schrottplatz. Unterwegs mussten sie ein paarmal anhalten, weil Justus sich übergeben musste. Auf dem Schrottplatz angekommen, nahmen die Polizisten Skinny Norris in Gewahrsam. Dieser hielt sich an sein Versprechen und ließ sich anstandslos abführen, sichtlich erleichtert darüber, dass die ganze Sache vorbei war. Die ganze Aktion hatte natürlich auch Justus' Tante Mathilda und Onkel Titus unsanft aus dem Schlaf gerissen. Mit großem Entsetzen beobachteten sie erst, wie Bob und Peter ihren Neffen, den sie erst gar nicht erkannten, in sein Bett brachten und wie dann die Polizei einen entflohenen Sträfling vom Schrottplatz abführte. Zu

seinem großen Glück konnte sich der erste Detektiv am nächsten Tag weder an die schockierten Blicke seiner Erziehungsberechtigten, noch an das schadenfrohe Lachen von Skinny Norris über seinen Zustand erinnern. Beides hätte ihn wohl sonst für sein Leben gezeichnet. Zumindest konnten Bob und Peter sowie die Polizisten Tante Mathilda und Onkel Titus wieder etwas beruhigen- immerhin hatten die drei Detektive eben einen Entführungsfall aufgeklärt und eine gefährliche Bande dingfest gemacht. Dennoch standen Justus wohl einige weniger schöne Tage bevor.

10. Ende gut, alles gut

Montag.

Am nächsten Tag ging es dem ersten Detektiv verständlicherweise überhaupt nicht gut. Und die Tatsache, dass Inspektor Cotta die drei Detektive für eine halbe Stunde anschrie, machte das natürlich auch nicht viel besser. Aber immerhin war alles gut ausgegangen. Simon Ferrer war wieder in den Armen seiner Familie und wartete nun von zu Hause aus auf seinen neuen Gerichtstermin. Seine Erfahrungen in den letzten Tagen hatten ihm die Flausen wohl gehörig ausgetrieben und er mauserte sich zu einem echten Mustersohn. Skinny Norris war zurück im Gefängnis, aber er konnte auf mildernde Umstände bei seiner Gerichtsverhandlung hoffen, da er geholfen hatte, die Machenschaften der Street Hounds aufzudecken. Viele Mitglieder der Street Hounds waren in der letzten Nacht verhaftet worden, die meisten von ihnen wegen illegalem Drogenbesitz. Justus setzte sich sehr für Joseph, Biff und MacGyver ein und beteuerte deren Unschuld an den schweren Verbrechen, die die Bande begangen hatte. Inspektor Cotta hoffte, dass die drei auf sein Angebot eingingen und an einem Programm teilnahmen, das ihnen den Ausstieg aus der Gang ermöglichen sollte. Auf den harten Kern der Bande, namentlich Shark, Larry, Mephisto, Wiesel und Bär kamen wohl lange Jahre im Gefängnis zu.

Nun endlich klärte sich auch das Geheimnis um das mysteriöse Schließfach und den dazugehörigen Schlüssel. Das Auto, das Simon damals unter Drogeneinfluss gestohlen hatte, gehörte niemand anderem als einem hochrangigen Kriminellen in der Unterwelt von Los Angeles. Dieser war eben dabei, einen Deal mit den Street Hounds abzuwickeln, als ihm sein Wagen „abhanden“ kam. Auf dem Beifahrersitz hatte er achtlos den Schliessfachschlüssel liegengelassen, den Simon eingesteckt hatte. Bevor es nun aber den Gaunern möglich war, Simon zu stellen und das Auto zurückzuholen, war dieser schon der Polizei in die Arme gelaufen. Im Nachhinein mochte sich das als sein Glück herausgestellt haben und als ein

Grund, warum er noch am Leben war. Dennoch, der hochrangige Verbrecher war mehr als verärgert über Simons Dreistigkeit und schwor, ihm eine Lehre zu erteilen. So setzte er die Street Hounds auf ihn an. Zusätzlich ging es aber auch noch darum, das Geheimnis um die Lagerräume bei der Firma „Secure Self Storage“ zu wahren. Es waren Shark, Mephisto und Larry gewesen, die den Gefangenentransport überfallen und Simon entführt hatten. Nachdem ihnen klar geworden war, dass Simons Eltern sehr wohlhabend waren, sahen sie natürlich sofort die Möglichkeit einer zusätzlichen Einnahmequelle neben dem eigentlichen Auftrag aus der Unterwelt.

Die Polizei durchsuchte am Ende natürlich auch die Lagerhausfirma und fand mehrere Lagerräume voller Schmuggelware. Diese war, wie Justus vermutet hatte, dort untergebracht, bis sie nicht mehr ganz so heiß war. In dem kleinen Raum mit der Nummer 238, zu der der Schlüssel passte, den Simon entwendet hatte, fand die Polizei mehrere Kisten mit illegalen Waffen. Diese waren wohl zur Aufrüstung der Street Hound- Gang gedacht gewesen. Als Justus das erfuhr, war er froh, dass die Gang von diesen Waffen noch keinen Gebrauch gemacht hatte- denn sonst wäre der ganze Fall wohl weniger gut ausgegangen.

Ende.